

# Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckerschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank  
Nagold 856 / Girokonto: Kreisbankstelle Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Stellensuche, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Spielfeld) 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmefrist ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 102

Samstag, den 3. Mai 1941

115. Jahrgang

Auf dem europäischen Festland kein kämpfender Brite mehr!

## Neuer englischer Gluchtrekord

Die Engländer wollten Athen zerstören! — Der griechische Kriegsminister forderte von den englischen Offizieren die Räumung Athens

### Kleine Kabinettschiebung in England: Beaverbrook und Croy mußten gehen

Berlin, 2. Mai. Bei der Gefangennahme der Reste der britischen Expeditionskorps auf dem Peloponnes wurde die Tatsache erneut bestätigt, daß die englischen Truppen bereits eingeschifft wurden, als die australischen und neuseeländischen Divisionen bei Lamia und in den Thermopylen noch in schwere Kämpfe verstrickt waren. So befinden sich unter den 8200 gefangenen Briten nur einige Hundert englischer Truppen, während die Masse der Gefangenen sich aus Australiern und Neuseeländern zusammensetzt. Von diesen wurden allein im Hafengebiet von Kalfai 7000 Mann von den deutschen Besatzern getötet und zur Kapitulation gezwungen.

Berlin, 2. Mai. In einem aus Athen eingetroffenen Telegramm vom 30. April, das infolge der technischen Übermittlungsschwierigkeiten verspätet wurde, heißt es u. a.: Athen verbrachte eine dramatische Nacht vor dem Einmarsch des deutschen Militärs. Die geschlagenen englischen Truppen zogen die Richtung Athen zu belegen und es auf einen Straßenkampf ankommen zu lassen, wodurch eine Zerstörung Athens möglich wurde, mit der man die Deutschen belegen wollte. Die Engländer besetzten die Hügel in der Umgebung Athens mit Geschützen, sogar in der Nähe der deutschen Geländehaft, die die internierten deutschen Diplomaten mit Kindern beherbergte. Nach vor der Bohnung des deutschen Gefolges wurden Kanonen aufgestellt. Ein starkes Aufgebot englischer Artillerie bestand sich in vielen Baracken Athens.

Der Terror erreichte seinen Höhepunkt in der Nacht zum 27. April, als englische motorisierte Truppen von den Deutschen verfolgt über die Straße von Eleusa durch das Zentrum Athens rückten. Der griechische Kriegsminister drohte den englischen Offizieren, falls nicht die Kanonen und Maschinengewehre aus den Straßen Athens, aus den Baracken und vor der deutschen Geländehaft zurückgenommen würden, er das griechische Militär mit der Säuberung der Stadt von den Engländern beauftragen werde.

Die Athener Bevölkerung zeigte in den letzten Tagen eine feindselige Stimmung gegenüber den Engländern wegen ihres Benehmens und wegen der von ihnen provozierten Zwischenfälle. So erschlug ein englischer Soldat vor Tagen einen griechischen Kriegsgefangenen.

Die Griechen wollten daraufhin den Engländer lynchen, so daß die Menge durch eine Feuerprobe vertrieben werden mußte. Ebenso tötete ein englischer Hauptmann zwei griechische Fliegerjäger in Piräus, weil er glaubte, daß sie zurückgelassenes deutsches Material hehlen wollten.

### Die Engländer flohen als erste

Berlin, 2. Mai. Der englische Kriegsberichterstatter Rich. Dimbleby ist in einem Mittelmeerhafen, dessen Name nicht genannt wird, Augenzeuge der Auslieferung britischer Truppen aus Griechenland gewesen. Ueber seine Eindrücke bei der Auslieferung dieser ersten vom Balkanfronten zurückgeführten britischen Truppenverbände berichtet er folgendes: „Die Transportdampfer hatten eine überraschend große Menge von Truppen befördert. Es waren überwiegend englische Truppen, die mit diesen Transportern angekommen waren. Jedoch sah man unter ihnen auch einige australische Stahlhelme und die dunkelgrüne australische Kaki-Uniform sowie einige Neuseeländer, die das Wort „New Zealand“ auf ihren Uniformen trugen.“

Hier wird also von britischer Seite hervorgehoben, daß der Teil der Truppen, der zuerst aus Griechenland geflohen war, aus Engländern bestand, unter denen sich nur vereinzelte Angehörige australischer und neuseeländischer Regimenter befanden. Nach Churchills Angaben bestand die britische Expeditionskorps in Griechenland zur Hälfte aus altenglischen Truppen und zur Hälfte aus Australiern und Neuseeländern. Man kann nun den Bericht Dimblebys nicht behaupten, daß dieses Kräfteverhältnis zwischen englischen und australischen Truppen auch bei Beginn der Flucht und der Befehung der ersten Transportdampfer aufrechterhalten wurde.

### Neue Regierung in Griechenland

Aufruf des Generals Tsolakoglou an die Bevölkerung  
Athen, 2. Mai. Der Präsident der neuen griechischen Regierung, General Tsolakoglou, hat an das griechische Volk einen Aufruf erlassen. Darin heißt es:

Nach der Besetzung Athens durch die Deutschen, nach der Flucht der Engländer und nachdem der König das Land verlassen hatte, kann keine Rede mehr von einer Fortführung des Krieges sein. Das griechische Volk mußte sich entscheiden, wie es in der Zukunft leben will. Griechenland braucht eine starke und autoritäre Regierung, weshalb er sich entschlossen habe, im Einvernehmen mit den Generälen der griechischen Armee die neue Regierung zu bilden, die sich auf den Willen des griechischen Volkes stütze.

Ziel der Regierung sei, Volk und Land in seinem Ansehen die Sicherheit zu gewährleisten. Jeder Grieche werde sich bemühen, durch seine Loyalität der Regierung zu helfen, die mit all ihren Kräften bemüht sein werde, die schweren Lasten, die der Krieg verursacht habe, zu beseitigen.

General Tsolakoglou erinnert sodann an die vergangenen Kämpfe, bei denen er als Truppenführer bekannt geworden sei, Kämpfe, in denen die griechische Waffenehre hochgehalten worden sei, denn die griechischen Soldaten hätten sich als würdige Nachkommen der Helden von Marathon, Thermopyla und Platää erwiesen. Die gleichen Gründe, die ihn gezwungen hätten, die Weisung zur Waffenstreckung zu geben, als er die Ausschloßlosigkeit des Kampfes gesehen habe, veranlassten ihn heute zu der Aufforderung an alle, ihm zu folgen, um das geliebte griechische Vaterland wieder aufzubauen. Fern von fremden und privaten Interessen, nur im Interesse des Volkes, muß danach getrachtet werden, daß Griechenland wieder lebe und daß dem Volk Arbeit und Frieden gesichert werde. Niemand dürfe schwanken, alle müßten ihre Möglichkeiten tun. General Tsolakoglou schloß mit den Worten: „Ich verlaß mich auf den Patriotismus eines jeden einzelnen von Euch!“

### Demobilisierung der griechischen Armee

Sofia, 2. Mai. Der Rundfunksender Athen gab einen Befehl des Kriegsministers Bakas über die Demobilisierung der gesamten griechischen Armee bekannt. Mit der Beurlaubung dieses Befehls, so heißt es darin, gelten als entlassen und haben sich auf eigene Kosten zu ihrem Wohnort zu begeben, unabhängig vom Jahrgang, alle Angehörigen der griechischen Wehrmacht außer den Offizieren und Mannschaften folgender Einheiten: 1. der Schloßwache, 2. der Ausrüstungsdepots von Athen, Piräus und Gai, 3. der Wache des unbekanntesten Soldaten. Die Kadettenklasse wird bis auf weiteres ausgesetzt. Die Kadetten werden entlassen und sind verpflichtet, Zivilkleidung anzulegen. Desgleichen dürfen auch die aktiven Offiziere nur Zivilkleidung tragen, müssen jedoch jederzeit versorgungsbereit stehen. Die Auflösung der Militärspitäler wird allmählich erfolgen.

### Um Londons Kriegsministerium

Stockholm, 2. Mai. Churchill hat eine „Neue Kabinettschichtung“ vorgenommen. Sie ist interessant, weil sie den Mann mitbetrifft, der bisher als die härteste Figur im Churchill-Ministerium galt, nämlich den Zeitungsmagnaten Beaverbrook. Er ist einer der jüngsten reichsten Männer des Empire, Besitzer des „Daily Express“, der Tageszeitung mit der größten Auflage der Welt. Unmittelbar nach der Kriegserklärung stellte er sich „auf dem Boden der Tapferkeit“ und wurde unter der Ministerpräsidentenschaft Churchills Minister für Flugzeugproduktion sowie Kabinettminister für das Kriegsministerium. In der letzten Eigenschaft hat er nach englischen Begriffen Erhebliches geleistet, aber seine Förderung der Flugzeugproduktion hat die von ihm erhofften und auch versprochenen Resultate nicht gehabt. Seit einiger Zeit bestand eine Spannung zwischen diesem rührigen Dilettanten und den Beamten seines Kabinetts, die zu seinem Rücktrittsgesuch führte, das Churchill ursprünglich nicht annehmen wollte. Jetzt hat er es doch für zweckmäßig gehalten, Lord Beaverbrook

## Irak erhebt sich gegen England

Aufruf an das Volk — Mobilmachung der irakischen Armee vor der Vollendung — Briten sollen das Land unverzüglich verlassen

Bagdad, 2. Mai. Aus Bagdad wird gemeldet: die irakische Regierung Kailani richtet an das Volk einen Aufruf, in dem es heißt, die Regierung des Irak sei bethrät gewesen, die Verpflichtungen ihres Vertrages mit England getreuhaft zu erfüllen und habe daher die Landung englischer Truppen in Basra gestattet, doch nur zum Durchmarsch durch den Irak. Wenn England diese Kautel mißachten sollte, sei die irakische Regierung gezwungen, Schutzmaßnahmen zu treffen, um die Rechte der Nation zu verteidigen.

Von der Bevölkerung wird Ruhe verlangt und Vertrauen erwartet für den Sieg der gerechten Sache des Irak. In den letzten Tagen hat die Regierung die Fortsetzung getroffen, um die Mobilmachung der Armee zu vollenden, wozu mehrere Jahresschiffe einberufen wurden. Dem englischen Botschafter in Bagdad wurde in sehr energischer Form die Forderung gestellt, daß diejenigen Truppenteile des ersten indischen Kontingents, das am 19. und 20. April in Basra ausgeschifft wurde und sich noch im Irak befindet unverzüglich das Land in Richtung Palästina zu verlassen hätten, gemäß den getroffenen Vereinbarungen. Weiter wurde dem Botschafter mitgeteilt, daß sich der Irak, wenn nötig mit Gewalt, einer zweiten Truppenlandung in

Basra widersetzen wird, wenn sie erfolgt, ehe das erste Kontingent den Irak geräumt hat. Die irakische Armee hat die wichtigsten Punkte des Landes verstärkt und hat die Flugplätze, die Verteilungspunkte und die Petroleumsfelder besetzt.

Ankara, 2. Mai. Nach den Meldungen aus Beirut hat die irakische Regierung, nachdem die Engländer durch neuerliche Truppenlandung in Basra den irakisch-englischen Pakt gebrochen haben, Maßnahmen getroffen, um ihre Rechte zu wahren. Wie es scheint, hat England nicht die Absicht, die vertraglichen Rechte des Irak zu respektieren, da der britische Botschafter in Bagdad beauftragt wurde, eine entsprechende Mitteilung der Irak-Regierung zu übergeben. Die in Basra angelangenen Truppen wurden gelandet und Maßnahmen ergriffen, um die englischen Frauen und Kinder aus dem irakischen Gebiet in Sicherheit zu bringen.

Verhandlungen wurden zwischen der irakischen Regierung und der englischen Botschaft in Bagdad eingeleitet. Die Regierung des Irak besteht darauf, daß neue englische Truppenteile erst dann den Boden des Irak betreten dürfen, wenn die zuerst gelandeten Truppen das Land in anderer Richtung verlassen haben.

# Der deutsche Wehrmachtsbericht

Kein Weite mehr auf dem griechischen Festland

Beziehung des Peloponnes beendet — Reste der flüchtenden Briten gestellt — Gefangenenzahl auf 8200 erhöht — Panzerkampfwagen versenkt — Transportschiff und zugehörige Fahrzeuge zur Übergabe — Bombenabstreifer in feindliche Batterien um Tobruk — Vier britische Torpedoschlupfer im Mittelmeer abgeschossen — Deutsche Kampfjägerverbände über Limerpool — Ausgedehnte Brände und Explosionen die Folge.

**DRS Berlin, 2. Mai.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Griechenland haben die Verbände des deutschen Heeres die Beziehung des Peloponnes beendet. Auf dem griechischen Festland befindet sich kein kämpfender Weite mehr. In den Südhäfen des Peloponnes wurden die Reste der flüchtenden Briten gestellt, bevor sie auf die Schiffe gehen konnten und gefangen genommen. Die Zahl der britischen Gefangenen erhöhte sich hierbei auf 8200 Mann. Panzerkampfwagen versenkt am 30. April im Golf von Korinth ein feindliches Transportschiff und zwingen ein weiteres zur Übergabe.

In Nordafrika bombardierten starke deutsche und italienische Kampffliegerkräfte wiederholt mit guter Wirkung Befestigungsanlagen des Feindes bei Tobruk. Bombenabstreifer legten Batterien außer Gefecht und riefen heftige Explosionen im Fort Mlascino und in Munitionslagern hervor. Verbände von Zerstörerflugzeugen griffen erfolgreich in den Erdkampf ein, schossen im Luftkampf vier Jagdflugzeuge vom Typus Hurricane ab und zerstörten ein weiteres Flugzeug am Boden.

Marineartillerie schoss im Mittelmeer vier britische Torpedoschlupfer ab.

Flugzeuge der bewaffneten Luftfahrt bombardierten mit besonderem Erfolg ein Küstungswerk an der englischen Südküste und versenkten südlich Plymouth ein Handelsschiff.

Flugzeugverbände der Kriegsmarine nahmen Schiffsziele vor Dover unter wirksamem Feuer.

In der letzten Nacht belegten Kampffliegerverbände den Versorgungshafen Liverpool erneut mit Spreng- und Brandbomben. Es entstanden ausgedehnte Brände und mehrere Explosionen in kriegerischen Zielen des Hafens und Stadtgebietes. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Häfen, Industrieanlagen und Flugplätze in Süd- und Südwest-England. Ueber dem Flottenstützpunkt Socapaflow wurden zwei Sperrballone abgeschossen.

Kampfhandlungen des Feindes fanden weder bei Tage noch bei Nacht über dem Reichsgebiet statt.

Bei den Kämpfen in Madagaskar und Trazien haben sich der Major Esch, die Hauptleute Weyerhase und Pfeiffer eines Gebirgsjägerregiments, der Major Lehmann und der Hauptmann Niehse eines Infanterieregiments sowie der Major Gergsauer eines Artillerieregiments durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Der Leutnant in einer Aufklärungsabteilung, Wolf, schoss in Afrika den siebenten feindlichen Panzer ab.

# Der italienische Wehrmachtsbericht

Hafenanlagen von La Paletta und Verteidigungsanlagen von Tobruk erneut bombardiert — Sieben feindliche Flugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen

**DRS Rom, 2. Mai.** Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Flugzeuge haben die Hafenanlagen von La Paletta bombardiert. In Luftkämpfen über der Insel Malta haben deutsche Jäger drei Hurricanes abgeschossen.

In Nordafrika im Abschnitt von Sollum Tätigkeit italienisch-deutscher Abteilungen und deutscher Jäger, die im Tross feindliche Kraftfahrzeuge, Truppenansammlungen und Batterien angegriffen haben. Italienische und deutsche Flugzeuge haben ihre heftigen Bombenangriffe auf die Verteidigungsanlagen von Tobruk, wo unser Druck immer stärker wird, fortgesetzt. Vier feindliche Flugzeuge wurden von deutschen Jägern abgeschossen. Der Feind unternahm Luftangriffe auf Derna und Benghazi. Es sind einige Opfer und leichte Schäden zu verzeichnen.

Aus Ostafrika ist nichts Erwähnenswertes zu melden.

# Palästina-Juden wollen nach USA

**Rom, 2. Mai.** Die Zahl der flüchtenden Palästina-Juden nimmt immer mehr zu. So meldet Stefani aus Beirut, daß das dortige amerikanische Konsulat von Palästina-Juden belagert werde, die ein Visum für die Einreise nach den USA verlangen, da sämtliche im Besitz eines USA-Passes befindlichen Juden unter dem Eindruck der deutschen Siege auf dem Balkan eilig die Flucht ergriffen, ohne sich weiter um das Schicksal ihrer Angehörigen zu kümmern, die keinen Fuß haben. Der erste, der das Einreisevisum verlangt habe, sei der Oberrabbiner von Palästina, Herzog, ein persönlicher Freund Roosevelts. Das amerikanische Generalkonsulat habe die amerikanische Regierung um die Einreisung der für den Transport so vieler Leute notwendigen Schiffe gebeten. Die Stimmung dieser Juden ergebe sich schon aus der Tatsache, daß sie ihren Besitz und ihre Habergüter um jeden Preis veräußerten. Bezeichnend ist dabei, daß sie auch ihre Grundbesitze unter Preis loszuschlagen.

# Die Stimmung in Südafrika

**Genf, 2. Mai.** Von mehreren englischen Blättern wurde im Laufe der Diskussion über die Bildung eines Empire-Kriegskabinetts, dem die Premierminister der einzelnen Dominions angehören sollen, darauf hingewiesen, daß der australische Ministerpräsident Menzies schon jetzt große Schwierigkeiten habe, weil er sich so lange in London aufhalte, und daß Mackenzie King, der kanadische Premierminister, eine Fahrt nach London bisher aus innerpolitischen Gründen nicht für opportun gehalten habe. Der südafrikanische Premierminister Smuts habe bisher überhaupt noch nicht daran denken können, sein Land zu verlassen. Die letzten Berichte aus Kapstadt zeigen, daß Smuts allen Grund hat, im gegenwärtigen Augenblick auf eine Europafahrt zu verzichten. Die Stimmung in der südafrikanischen Union wird nämlich infolge der immer härter werdenden Beschießung der Wirtschaftslage von Monat zu Monat bedrohlicher. Die Folgen zeigten sich im Zusammenbruch vieler Handelshäuser und Produktionsstätten und in einem rapiden Einkommensrückgang und Vermögensverlust breiter industrieller und landwirtschaftlicher Schichten. Das Wolframabkommen mit Großbritannien, demzufolge London die gesamte Wolframite zu einem

sehr niedrigen Preise ankauft, wird von den Produzenten, die schwere Verluste erlitten, als unerträglich empfunden und hat viel böses Blut gemacht. Die Farmer können sich zum großen Teil nur noch durch Aufnahme von Hypotheken, für die sie häufig Wucherzinsen zahlen müssen, über Wasser halten und geraten dadurch immer stärker in die Abhängigkeit vom Bankkapital. Dadurch aber gewinnt die antienglische Burenbewegung immer neuen Auftrieb und läßt auf längere Sicht gesehen die Lage des Kabinetts Smuts unsicher erscheinen.

# „Die Hölle der Stukas“

**Rom, 2. Mai.** Der vom griechischen Kriegshauptquartier in Kairo eingetroffene englische Kriegsberichterstatter Edward Ward meldet über die Flucht der britischen Expeditionsarmee nach folgenden dramatischen Einzelheiten: Wir erreichten die Küste in der Morgendämmerung. Groß war unsere Enttäuschung, als wir die meisten Schiffe zerstört voranden. Aber noch ehe wir an Bord gehen konnten, brauste noch einmal über uns die Hölle der Stukas. Der größte Teil der Transportflotte ging zugrunde sowie unsere gesamte Ausrüstung und alles persönliche Eigentum. 5000 Mann an Bord eines Schiffes, das normalerweise für 150 Passagiere Platz bot, so saßen wir in See.

# Der Verrat von Dünkirchen

im französischen Rundfunk

**Genf, 2. Mai.** Aus Sicht wird gemeldet: Der französische Rundfunk der unbesetzten Zone macht interessante Angaben über die militärischen Ereignisse um Dünkirchen Ende Mai und Anfang Juni vergangenen Jahres, durch die die kompromittierende Rolle der englischen Expeditionsstreitkräfte und der englischen Marine beleuchtet wird.

Zu Beginn der Sendung führte der französische Rundfunkprediger aus, daß die britische Admiralität, nachdem der letzte englische Soldat die französische Küste bei Dünkirchen verlassen habe, die französische Admiralität folgendes wissen ließ: Die Einkreisung der Truppen in Dünkirchen sei eine zu schwierige und risikante Operation, sechs englische Torpedobootszerstörer seien verentzt, die englischen Matrosen seien müde und die englische Marine müsse bedauern, an der Rettung der in Dünkirchen verbliebenen französischen Soldaten nicht teilnehmen zu können.

Ueber diese Mitteilung entsetzt, so erklärt der Rundfunkprediger weiter, habe Admiral Darlan geantwortet, daß die französische Marine bei den Operationen um Dünkirchen acht Torpedobootszerstörer verloren habe, daß sieben weitere schwer havariert seien und die französischen Matrosen ebenso erschöpft seien wie ihre englischen Kameraden, trotzdem müßte die Rettung der französischen Soldaten aus Flandern weiter fortgesetzt werden, solange noch ein Schiff fahrbereit sei. Admiral Darlan habe dann an Churchill eine Botschaft gerichtet, in der er ihm zu versichern gegeben habe, daß die englische Armee am Vormittag ihr Wort gebrochen habe, und daß die englische Marine sich nun gleichfalls ansetze, die französischen Soldaten, die über ihren operativen Einsatz den englischen Soldaten die Ueberfahrt nach England ermöglicht hätten, ihrem Schicksal zu überlassen. Diese energische Botschaft habe ihre Wirkung nicht verfehlt und die britische Marine habe Befehl erhalten, weitere 48 Stunden an den Operationen teilzunehmen.

Bis zum 31. Mai vormittags hätten die französischen und englischen Schiffe aus Dünkirchen 224 000 englische Soldaten, aber lediglich 35 000 französische Soldaten abtransportiert, mehr als 100 000 Franzosen seien am Strand um Dünkirchen geblieben. Am 1. Juni, so berichtet der französische Rundfunk weiter, habe die englische Admiralität Darlan erneut unterrichtet, daß sie infolge der erlittenen Verluste die Unterbrechung der Operationen verlange, was bedeutet hätte, die über 100 000 französischen Soldaten preiszugeben. Am 2. Juni 15.45 Uhr habe Admiral Darlan an Churchill folgendes Telegramm gerichtet: „Entgegen Ihrer Ankündigung im Obersten Kriegsrat sind die Franzosen allein die Lezten geblieben, um Dünkirchen zu verteidigen. Ich bin der Ansicht, daß alles unternommen werden muß, um sie zu evakuieren. Ich verlange, daß die britische Admiralität und die englische Luftwaffe sich bis zum Ausbruch einsehen.“

Churchill habe schließlich angenommen, und so hätten unter den bekanntesten tragischen Umständen über 70 000 französische Soldaten um Dünkirchen am 3. Juni und in der Nacht zum 4. Juni abtransportiert werden können. Aus Dünkirchen, so stellte der französische Rundfunkprediger abschließend fest, hätten also 224 000 Engländer gegen 111 000 Franzosen herausgebracht werden können. Ein Kommentar erübrige sich.

# Deutscher Geleitzug in der Ägäis

Nachschub für die Front am Dnypr. — Rücktransport verwundeter Gebirgsjäger.

Von Kriegsberichterstatter Bernd Richter

**DRS ... 2. Mai. (FR.)** Tiefes Dunkel breitet sich über den Hafen von Saloniki aus. Das erste Kriegsfahrzeug der deutschen Kriegsmarine im Golf von Saloniki liegt fest vertaut am Kai, der griechische Logger „Coanogiosia“, den wir vor wenigen Tagen erbeuteten. Längs der Keeling schlafen Feldgrauen, Karrieren, Infanteristen und Panzerführer, die zu ihrer kämpfenden Truppe an die Front wollen. Marinejunker bauen ihr Koffergerüst auf, blaue Jungens waschen das Schiff feil, und der Kapitän studiert die Seekarte bei matten Lampenlicht. Nachschiffen werden der Motor an, zwei Zergie kommen mit uns an Bord. Um 11 Uhr nachts heißt es „Leinen los“. Ein großer Schleppplan schleppt achter hinter uns her. Er hat Brot, Fleisch und Medizin an Bord. Vor dem Hafen liegt ein Schleppdampfer mit zwei ebenso beladenen Rähnen.

Ein seltsamer „Marisch“ in die Nacht beginnt. Die Finsternis ist unsere Tarnkappe, denn unsere Aufgabe ist gefährlich. Alles hängt davon ab, daß der Tomog keinen Wind bekommt. Zwei deutsche Gebirgsjäger und eine Panzerdivision liegen zu Füßen des Dnypr in schweren Kämpfen mit neuereiländischen Truppen. Der Nachschub hat mit unerwarteten Schwierigkeiten zu kämpfen; denen da vorne an der festbesetzten Front fehlt es an Proviant. Und die Verwundeten müssen zurück. Zum ersten Male geht ein Schiff unserer Flotte erworbenen Salonikistotle mit dem wichtigsten Auftrag auf große Fahrt. Unsere Dieselmotoren wappern in einformigem Rhythmus in das Nichts hinein. Milliarden seiner Mikroben vollführen einen fiebernden Gähwurmchoreigen von zauberhaftem Reiz, wenn leise Wellen sich am Bug und Bordwand brechen. Nur wenige Augen wachen über diese lähne Walfingerfahrt. Die anderen schlafen, in wenige Beden geküßt, von Zeit zu Zeit durch die befeuchtete Kälte geweckt. Dann stehen sie auf, gönnen sich einen Schluck Wasser und einen Happen Brot und legen sich wieder auf's Ohr. Die See bleibt ruhig, langsam frißt unser Geleitzug Weile auf Weile in sich hinein.

# Englands „schwarze Liste“

**DRS Berlin, 2. Mai.** Der Neutische Handelsdienst berichtet, daß das britische Handelsministerium wieder einmal eine neue Liste ausländischer Firmen und Personen veröffentlicht habe, mit denen geistliche Transaktionen verboten sind. Es wurden durch diese Liste die gegenwärtige Situation und die bereits getroffenen Entscheidungen bestätigt, wonach Rumänien, Bulgarien, Ungarn und das ehemalige Jugoslawien als feindliche Hoheitsgebiete gelten müßten. Bereits am Zeitpunkt der Veröffentlichung dieser Liste war sie schon wieder veraltet, da in Kürze eine neue Ergänzung zu erwarten ist, die auch das Territorium des zusammengebrochenen griechischen Verbändes als feindliches Hoheitsgebiet bestätigen muß. Im übrigen sind diese Listen des britischen Handelsministeriums für die übrige Welt der beste Spiegel der immer katastrophaler gewordenen wirtschaftlichen, militärischen und politischen Lage Englands, denn sie zeigen in aller Deutlichkeit die völlige Ausfaltung der Briten aus dem Wirtschaftsleben des europäischen Kontinents und werden heute überall nur noch als ein Zeichen der Ohnmacht Englands gewertet.

# General Zeit soll wieder einmal helfen

**DRS Stockholm, 2. Mai.** „Dieser Krieg sei nicht nur ein Krieg der Ideen“, so läßt sich heute der Londoner Nachrichtenendienst vernehmen, „sondern ein Kampf der bewaffneten Ideen“. England habe die bessere Idee, Deutschland die bessere Bewaffnung. Die deutsche Wehrmacht sei besser ausgerüstet, deshalb habe sie die Erfolge. Aber der letzte Erfolg werde von der Zeit bestimmt, meint der Nachrichtenendienst. „Deshalb dürfe der Zeit, ja! — nicht außer acht gelassen werden.“

Es ist noch nicht allzu lange her, daß man sich in London über die deutschen „Tanks aus Pappmaché“ lustig machte, die auch durch den besten Willen nicht zum Sieg geführt werden könnten. England ist über die deutschen Waffen eines besseren belehrt worden und behauptet nun die bessere Idee gepachtet zu haben. Einstweilen hat sich diese bessere Idee nur in Birrwar und Unordnung auf allen Gebieten des Kriegesinjahres gezeigt, so daß der Londoner Nachrichtenendienst bei seinen armenlichen Beschwichtigungsversuchen wieder einmal den General Zeit in Erscheinung treten läßt, um das britische Volk über die neue Niederlage hinwegzutäuschen.

# Chile lehnt plumpen Uebervorteilungsversuch der USA ab

**Santiago de Chile, 2. Mai.** Das chilenische Finanzministerium hat amtlich ein amerikanisches Angebot einer 5-Millionen-Dollar-Kleihe abgelehnt, weil es die von der Washingtoner Export- und Importbank an die Gewährung der Kleihe geknüpften Bedingungen für untragbar hält.

Offensichtlich haben die Vereinigten Staaten wieder einmal versucht, mit goldenen Ängeln ihre pantheimperialistischen Zielsetzungen auf politischem oder wirtschaftlichem Gebiet durchzusetzen. Wieder einmal mehr ist damit der Beweis geliefert, daß die Vereinigten Staaten von der panamerikanischen Idee nur insoweit erfüllt und „begeistert“ sind, als diese sich ihren eigenen Zwecksetzungen dienbar machen läßt. Sie sind, wie sich im Falle Chiles zeigt, nicht einmal bereit, den verhältnismäßig geringen Betrag von 5 Millionen Dollar einer der sonst so sehr umworbenen überamerikanischen „Schweizerrepubliken“ ohne politische Nebenbedingung zur Verfügung zu stellen.

# Dank für freundliches Verhalten der deutschen Truppen

Ein Schreiben der Beauftragten der Stadt Grevena an den Führer

**DRS Berlin, 2. Mai.** Die griechische Stadt Grevena richtete an den Führer folgendes Schreiben:

Seiner Exzellenz dem Reichskanzler und Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, Berlin.

Griechische Bevölkerung der Stadt Grevena und Umgebung drückt Eurer Exzellenz persönlich und den tapferen deutschen Truppen und insbesondere den Kampffliegern tiefe und aufrichtige Dankbarkeit aus für das tadellose und freundliche Verhalten, das die deutschen Truppen gegen das waffenlose Volk gezeigt haben. Die Beauftragten der Stadt Grevena.

Erzbischof Gettafios, Bürgermeister Johani Gudhas, Der Präsident der Anwaltskammer, Demetrius Kajalis, Der Präsident der Handelskammer, Dejerfus Kontras.

Am Morgen weht uns wärmende Sonne. Langsam geht, beleuchtet von ihrem Licht, die Küste auf, doch nach Stunden erst sind wir nahe. Am Strande herrscht volle Badefaison. Deutsche Landser werfen ihre braungebrannten Leiber in die blaue Flut. Ueber uns brausen Untert-Transporter hinweg. Sie holen Schwerverwundete von der nahen Front und werfen dort Proviant und Brennstoff ab. Die Front schiebt ihre donnernden Gräbe zu uns herüber. Ein englischer Aufklärer vertritt sich hierbei, weiter hinten holen sie ihn herunter. Nun werden wir ungeschoren bleiben.

Wir legen an. Stunde um Stunde löschten wir in sengender Sonnenglut unsere Ladung. Zehntausend Brote wandern auf der Kraftwagen, Motoren dröhnen, Räder rollen, Rufe hallen. Riffen poltern, Häßer glücken. 60 leicht verwundete Gebirgsjäger schauten sich um uns und barren der Wärscht. In ihrem Gesicht zeigt Leid und Kampf zu sein, aber ihr Mundwerk pläuselt frohwegent. Heiß war das Ringen. Sie hatten Neuseeländer vor sich, die sich tapferer schlugen, als ihre Väter von der toterwählten Insel. Soldaten, die noch nicht fragen, warum gerade sie hier stehen müssen. Einige von ihnen warten als Gefangene auf den Abtransport, die meisten sind verwundet.

Gegen Abend stehen wir wieder in See. Einen großen Kutter — er wird künftig unser Flaggsschiff sein — enterten wir nebenher. Wir schneiden diesmal den Kurs, um Zeit zu gewinnen. Wir wollen unsere Verwundeten schneller hinüberbringen. In Mitternacht sitzen wir aber auf einer Sandbank irgendwo in der Weite des Meers. Wir manövrieren fieberhaft, aber es hilft umsonst. Wir müssen die Nacht im strömenden Regen aneinander lauernd ohne Fahrt verbringen und auf den Morgen hoffen. Das Meer muß ruhig bleiben. Und es bleibt ruhig. Die Gefahr sucht uns nicht. Mit Sonnenaufgang werden wir wieder flott und nehmen mit unserem Schleppplan wieder den alten Kurs auf. Unser Flaggsschiff ist in weiter Ferne auf Grund, nur der Dampfsepper scheint längst dahinter zu sein.

Langsam, unentwegt langsam schauteln wir wieder durch die leise Dünung. Als wir endlich den Hafen von Saloniki vor dem Bug haben, erkennen wir am Kai ein dichtes Gewühl. Feldgrauen, blaue Jungens und viel, viel Sanitätsmänner wimmeln durcheinander. Sie winken jetzt und jubeln. Sie wissen, was es heißt, daß dieser erste Transport glückte, daß wir Hilfe bringen konnten.

# Aus Nagold und Umgebung

Das Leben wird nicht durch Schwäche gewonnen, sondern durch starke Männer. Adolf Hitler.

5. April: 1791 Neue Verfassung in Polen, in der der Deutsche Johann Dederer, der „Vater des polnischen Bürgerrechts“, den polnischen Städten die Befreiung von der Adelsbesetzung ermöglichte. — 1849 Dichter Max Schmedenburger gelassen. (Wohnt am Rhein). — 1931 nationalsozialistischer Wahltag in Schramberg-Lippe.

4. April: 1911 Adolf Boermann gestorben.

### AG-Frauenarbeit / Deutsches Frauenwerk

veranstalten morgen (20 Uhr Traube) einen „Bauten Abend“ zu dem die ganze Bevölkerung eingeladen ist. Ein reichhaltiges Programm sorgt für gute Unterhaltung. Außer geselligen und zahlreichen anderen Darbietungen sind Ueberrassungen vorzusehen. Einige genussreiche Stunden sind zu erwarten.

### Mädeleruppe 24/401, BDM und BDM-West

Morgen 9.30 Uhr am Helm antreten. 30 Km. Marsch für Leistungsabzeichen. Verpflegung mitnehmen.

### DRK-Dienstplan

Bereitschaft m und w Calw 3  
Samstag 20.15 Uhr Gewerkschule. Am Unterhaltungsabend gegen 20 Uhr Traube nehmen wir teil.

### Neue Wochenschau politisches Gelebtes

In bestimmten Kriegsschritten wählt die Wochenschau über den Rahmen der regelmäßigen Berichterstattung hinaus zum politischen Erlebnis. So jetzt. Das gewaltige Ritterleben beginnt schon bei den Bildern aus Afrika, wo unabhängig die deutschen Panzerkolonnen über unabsehbare Wüstenflächen rollen und ein Punkt nach dem andern im Raume der Cyrenaika zurückgewonnen wird, und es verdrängt sich zu einem Schauen und Hören in äußerster Spannung, wenn sich das Kriegsgeschehen in Seltensraum aufrollt. Wer hier miterlebt, wie die deutschen Panzer, oft bis zu halber Manneshöhe in Wasser und Sumpf hindurch, ein Gelände wegsam machen, in dem noch menschlichen Empfinden jeder Wagen und jeder Panzer verankert mühte — der fühlt nicht nur die Hochachtung vor dieser technischen Leistung, sondern zugleich den ehrwürdigen Stoff vor dem unabhilglichen „Vorwärts“, dem auch Naturkatastrophen keinen Halt tun können.

Diese Wochenschau bringt Bilder, die in ihrer Größe übermächtig, wie den eisernen Kampf um die Besetzung der Bahnhöfen im griechischen Raum, aber sie auch ein neues Dokument von der heldenmütigen Tapferkeit des deutschen Frontsoldaten, von dem eisernen Vorgehen trotz härtester Gegenwehr. Uebergang über die Hügel auf Schlauchbooten, mühseliges Klettern und Turnen über zerprengte Brückentörper, halbschwebende leichten motorisierter Kolonnen auf Eisenbahngleisen — und immer wieder stetiger Einzug in die eroberten Städte! Marburg, Rila, Mesub, Saloniki werden zu Brennpunkten des jüngsten Kriegserlebens, das die Wochenschau jedem Deutschen ins Herz jault.

### Der liebe Augustin

Die Erinnerung an den lieben Augustin, einen der echten und unerschütterlichen Wiener Volkshelden, hat die Jahrhunderte überdauert. Das alte Wien, zu dessen Lob er so oft seine lieb und weinliche Stimme erhoben hat, bewahrt manchen Hinweis auf die Existenz des Mannes, der inzwischen in das Dämmerlicht der Legende eingetreten ist. Jetzt aber hat auch der Film dem lieben Augustin ein Denkmal gesetzt. Hans Salmann schrieb das Drehbuch, das uns von den Abenteuern des Sängers berichtet, als er ein streitbarer Troubadour wurde und seinem Jura über die fremden Sitten und Ansitten am Hofe des Habsburger Kaisers Ausdruck gab, bis die Pest über Wien kam und dem für und Wider ein jähes Ende bereitete. Was nicht weniger, das war das heitere, lebensfrohe Wienerleben, als dessen Verkörperung der liebe Augustin am Schluss des Films den Schritt vom Sterben zum ewigen Leben macht. Paul Hörbiger übernahm die Titelrolle in diesem hübschen Film. Neben ihm sehen wir Maria Andergast, Hilde Weigner und andere bewährte Darsteller.

### Beimst Beisessäten an!

Das ist ein Gebot der Zeit. War vor dem Kriege die Anbringung von Beisessäten im Erdgeschoss dieser Häuser eine sehr hehrwürdige Sache, so heute bei dem überall herrschenden Personalmangel und der zwingenden Notwendigkeit, alles Handeln und Tun im täglichen Leben auf den einfachsten Rechner zu bringen, erst recht. Beisessäten im Erdgeschoss ersparen Brückenträger und Zeitungsboten manchen Gang, entbehen sie vieler Mühe und erleichtern ihre nicht immer angenehmen Aufgaben.

### Altersjubilare im Monat Mai

Hatterbach. Heute kann Anna Maria Lehre geb. Luz im Anse ihres Sohnes, ihrer Enkel und eines Urenkels bei guter Gesundheit ihren 81. Geburtstag begehen. — Am 6. wird Johann Herz K a u p p, Hofmeister, 78 Jahre alt. Rüstig wie ein „Junger“, bejagt er heute noch seine Landwirtschaft. Er ist der letzte Vertreter des früher in Hatterbach hochentwickelten Hofhandwerks und heute, nachdem dieses edle Handwerk bei uns längst ausstarb, ist der Jubilar noch begeistert, wenn von der Tischrede und vom kunstvollen Formen des Lehms die Rede ist.

Katharine Kl im m i d g e b. Luz Witwe, feiert am 13. ihren 73. Geburtstag. Viel Schweres hat die Jubilarin auf ihrem bisherigen Lebensweg durchgemacht, deshalb wünschen wir der Betagten besonders, daß ihr Lebensabend bei Kindern und Enkeln leicht und sonnig sei.

Am 14. 5. wird Konrad Sch u o n, Hilfsarbeiter, 71 Jahre alt. Jeden Tag arbeitet er noch bei der Gemeinde. Er hat sich im Laufe der Jahre wieder in seiner alten Heimat ein Heim geschaffen, das ihm umso mehr zu gönnen ist, als er zu denen gehört, die 1918 von den Franzosen aus dem Elsaß verjagt wurden.

Wilhelm Helber, Alt-Hofbesitzer in Mümling, begeht am 28. Mai seinen 73. Geburtstag, nachdem er erst kürzlich sein goldenes Jubiläum feiern durfte.

Wenn unsere fünf „Geburtsstagskinder“ bei der Rückschau an

ihrem Lebensabend viel Herbes, viel Mühe und Not entbeden, so können sie aber doch auch bekennen: „Es war schön dieses Leben und wert, gelebt zu werden“.

Allen die herzlichsten Wünsche für einen frohen Feierabend.

### Altersjubilare

Wildberg. Heute wird Ludwig Schweißhardt, Sattlermeister, 73 und ebenfalls heute Pauline Frank, Bäckerin, gebürtig von Dornhan, 80 Jahre alt. Am 7. Mai vollendet Katharine Kö h m ihr 73. Lebensjahr. Am 16. ds. Mts. begeht Anna H e j e l, Schuldienerin, ihr 74. Lebensjahr. Allen herzlichste Glückwünsche!

### Goldene Hochzeit

Ettmannweiler. Die Eheleute Johannes Waidlich und seine Ehefrau Anna Maria konnten die Goldene Hochzeit feiern.

### Aus Freudenstadt

Zwei junge Burchen vertrieben sich an einem Februartage die Zeit mit Schneeballwerfen, und als ihnen gerade der aus einem Ladengeschäft herausgekommene 25 Jahre alte H. F. von Wittensweiler in die Quere kam, warf einer von ihnen nach diesem. Statt nun dem Keinen Attentäter ebenfalls mit einem Schneeball zu erwidern, griff er sich einen von den beiden, und warf ausgerechnet den falschen, heraus, und schlug ihm seine Wappe blindlings über den Kopf und hindendrein auch noch mit der Hand. Nun wäre die Sache gar nicht so schlimm gewesen, wenn sich in der Wappe nicht auch eine Flasche befunden hätte, die dem Geschlagenen ziemlich übel misspielte und ihm eine blutende Kopfwunde verursachte. So daß er zunächst zwei Tage arbeitsunfähig und in der weiteren Folge zwei bis 3 Wochen in ärztlicher Behandlung war. Der Angeklagte erhielt 20 RM Geldstrafe.

In den letzten Monaten tat sich ein Koch an nicht weniger als 22 Flaschen besten Mostweins im Keller der Gaststätte gütlich, in der er beschäftigt ist. Er muß 70 RM. Strafe zahlen.

Der 25 Jahre alte, früher in einem Kletterreichendbacher Betriebe tätig gewesene J. K. war wegen Unterschlagung in einer Reihe von Fällen zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Ein weiterer Fall wurde jetzt verhandelt. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten verurteilt.

### Kleine Nachrichten

Dr. Vog sprach in der Deutschlandhalle. Im Rahmen einer jährlichen Feiertunde überreichte Reichsorganisationsleiter Dr. Vog am Nachmittag des nationalen Feiertages des deutschen Volkes in der Deutschlandhalle 300 Arbeitskameraden aus allen Gauen Großdeutschlands das ihnen vom Führer verliehene Kriegsverdienstkreuz.

Kroatiliches Jubelgeheh. Der kroatische Ministerrat hat am 30. April in allen drei Lesungen ein Jubelgesetz beschlossen, das am gleichen Tage unterzeichnet wurde. Das Gesetz entspricht in seinen Grundzügen der deutschen Rassenauflösung.

### Norwegen verlor 159 Schiffe mit 563 000 BRT.

Die norwegische Kriegsmarine in London gab bekannt, daß Norwegen seit Kriegsausbruch bis Ende Februar d. J. 159 Schiffe mit 563 000 BRT. verloren hat.

### Australische Truppen als Grabhünder.

Die bei der Besetzung der Cyrenaika durch die Engländer in Libyen operierenden australischen Truppen haben eine schändliche Grabhünderrolle dadurch verübt, daß sie das 5 Kilometer von Barce errichtete Beinhaus der im Kampfe um die Cyrenaika gefallenen Italiener verwüsten.

### Jädischer Dollarschieber festgenommen.

Die japanische Polizei hat einen gewissen Tormann, einen Juden, wegen Diebstahls von Dollarscheinen verhaftet.

### Der sieggewohnte deutsche Soldat

#### Die militärische Lage Anfang Mai

(M.D.) Die Siegesparaden des deutschen Rundfunks, die am 27. April die Nachricht von dem Einmarsch in Athen ver kündeten, mögen Herrn Churchill gellend in den Ohren gelungen haben. Die Meldung, daß unsere Truppen in Verfolgung des geschlagenen Feindes über die Linie Theben—Chalkis am letzten Sonntag um 2.25 Uhr Griechenlands Hauptstadt besetzten, räumte mit all dem Gestulter auf, mit dem die englische Öffentlichkeit in den vorderegegangenen Tagen über den wahren Verlauf der Dinge in Griechenland getäuscht werden sollte. Diese Nachricht war nicht mehr zu dementieren und es spricht für die Verlegenheit Londons, daß man sich zunächst darauf beschränkte, die deutschen Meldungen mit dem Zusatz zu wiederholen, daß eigene Nachrichten noch fehlten. Inzwischen jagte eine deutsche Sondermeldung die andere: Korinth und der Ägäus in deutscher Hand, der Uebergang über den Golf von Korinth gelungen und die Hafenstadt Patras besetzt — das war die Ausbeute eines einzigen Tages. Man muß sich die Karte Griechenlands vor Augen halten, um aus der schmutzigen Sprache der amtlichen Meldungen die Leistungen herauszufinden, die hier vollbracht worden waren. Da meldet das DRF, beispielsweise am 26. April, daß deutsche Truppen von Thessalon her auf die Insel Euböa übergesetzt seien, um dann über Chalkis wieder auf das Festland zurückzugelangen. Eine Meldung, die in der großen Zahl von Siegesnachrichten fast unterging, und doch in ihrer Kürze ein hohes Lied auf die Leistungsfähigkeit unserer Truppen bedeutet, die diesen zweimaligen Uebergang und die Ueberwindung des nicht eben einfachen Geländes der Insel unter Feindeinwirkung mit der Sicherheit einer planmäßigen Uebung erzielten.

Es gehört zweifellos zu den stolzeften Stunden des Soldaten, nach erfolgreichem Kampf in die Hauptstadt eines bezwungenen Landes einzuziehen. In 20 Kriegsmo n a t e n haben unsere Männer das nun zum siebenten Male erlebt. Erstmals in Warschau, dessen Kommandant am 27. September 1939 die bedingungslose Kapitulation angeboten hatte und in dessen Straßen die deutschen Truppen am 5. Oktober vor ihrem Führer vorbeimarschieren durften. Oslo war die zweite Hauptstadt, die am 9. April 1940 mit Waffengewalt besetzt wurde. Am 16. Mai rüsteten unsere Soldaten nach der Kapitulation Hollands in Haag ein, und nur zwei Wochen später fiel nach der von König Leopold befohlenen Kapitulation der belgischen belgischen Armee auch Belgiens Hauptstadt Brüssel. Wieder dauerte es nicht viel mehr als zwei Wochen; am 14. Juni schmettern deutsche Märsche durch die Straßen von Paris und das Echo des Paradeumarsches deutscher Regimenter dringt sich an

denkmalbildungen verhaftet. Tormann war nicht angemeldet und lebte in Tokio „wie ein Lord“, obwohl er ohne Mittel in Japan angekommen ist. Die Unterjuchung hat ergeben, daß Tormann sich hauptsächlich mit Dollarscheinen beschäftigte.

### Anfrage gegen Standard Oil Company.

Die Staatsanwaltschaft von La Paz in Bolivien hat Anfrage gegen die Standard Oil Company erhoben wegen Sabotage während des Chaco-Krieges. Die Standard Oil Company hat sich während des Chaco-Krieges geweigert, die Armee ausreichend mit Brennstoff zu versorgen und die Dampfschiffe dem Kriegsbedarf entsprechend auszubenten.

### Ungeheure finanzielle Belastung Ägyptens.

Nach einer Denkschrift des ägyptischen Finanzministers Badawi Pascha weist der ägyptische Staatshaushalt von 1941 eine Senkung der Einnahmen um 2 448 000 ägyptische Pfund und eine Erhöhung der Ausgaben um 5 044 000 ägyptische Pfund auf. Der Finanzminister erklärte weiter, daß im Vergleich zur Vorkriegszeit die Einnahmen um 4,5 Millionen gekuntet und die Ausgaben um fast 4 Millionen ägyptische Pfund gestiegen sind.

### Gesetze zum Schutz der nationalen Verteidigung in Japan.

Mit Wirkung vom 10. Mai wird auf Grund eines Kabinettsbeschlusses ein Gesetz zum Schutze der nationalen Verteidigung in Kraft treten. Es sieht in der Hauptsache den Schutz von Geheimnissen militärischer, diplomatischer und wirtschaftlicher Art sowie eine allgemeine Spionageabwehr vor. Die meisten Vergehen gegen dieses Gesetz werden mit dem Tode bestraft.

### Hansson gegen unneutrale Neugierigen der schwedischen Presse.

Der schwedische Ministerpräsident, Per Albin Hansson, hielt anlässlich der Feier des 1. Mai eine Rede, in der er die Selbständigkeit der schwedischen Außenpolitik betonte und eine Mahnung an die schwedische Presse und Öffentlichkeit zur Zurückhaltung in außenpolitischen Fragen richtete: „Wir wünschen ein Verhältnis guten und freundschaftlichen Einvernehmens mit anderen Völkern und Ländern. Ich bedauere, daß in der schwedischen Presse oft genug Neugierigen zu finden sind, die von mancher Seite als hiermit nicht übereinstimmend aufgefaßt werden.“

### 250 Verhaftungen in Ludnan.

Der von den Sunniten der vereinigten Provinzen Indiens proklamirte „awile Ungehorsam“ wird mit detartigem Eifer durchgeföhrt, daß die Polizei in Ludnan bereits 250 Personen verhaftet hat. Im Punjab dauert der Proteststreik gegen die neue Steuererhebung an. Allein in Amritsar zählt man 30 000 Arbeitslose.

### „Jahnenband für besonderen Einsatz“.

Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl hat als sicheres Zeichen der Anerkennung für bewiesene Einsatzbereitschaft und vorbildliche Haltung aller Führer und Arbeitsmänner des Reichsarbeitsdienstes, die seit dem 1. Januar 1938 im „besonderen Einsatz“ Verwendung fanden, das „Jahnenband für besonderen Einsatz“ gestiftet.

### Neuer Reichsjugendmeister der NSDAP.

Im Festsaal der Reichsjugendmeisterei führte am Mittwochnachmittag an Stelle des verstorbenen ersten Reichsjugendmeisters der NSDAP, Richard Böhmer, den bisherigen SA-Obergruppenführer der Gruppe Hochland, Wilhelm Heiser, als neuen Leiter der Reichsjugendmeisterei ein.

### U.S.A. — Was ist das?

Hinter dem Begriff, den diese Buchstaben umschließen, verbirgt sich ein großes Maß von Vaterlandsliebe, Pflichtbewußtsein und Tapferkeit. Die U.S.A. (Unione Nazionale Protezione Antiaerea) ist die große italienische Luftschutz-Organisation, die, wie der Reichsluftschutzbund in Deutschland, das Volk in dem mit uns verbündeten Italien zum Luftschutz erzieht und im Selbstschutz ertüchtigt. In zwei behilberten Auflagen berichtet „Die Sirene“, die große deutsche Luftschutz-Zeitschrift, über die Aufgaben und den Einsatz der U.S.A. sowie über den Luftschutz in Italien überhaupt.

Zu haben in der Buchhandlung Jaiser, Nagold.

### dem Arc de Triomphe.

Sieben Tage nach Beginn der deutschen Operationen gegen die Serben wehte das Fahnenkreuz über Belgrad und die Belagerung Athens schließt einweisen die Reihe dieser stolzen Aufzählung.

In den letzten Tagen blieb den Verbänden des deutschen Heeres in Griechenland nur noch die Aufgabe, den Peloponnes zu säubern. Am 30. April konnte das Eintreffen ihrer Spähen in den Häfen der Südküste gemeldet werden. Damit war den Engländern die letzte Möglichkeit zur Flucht genommen.

Und nun gibt das Oberkommando der Wehrmacht am Freitag bekannt, daß die Besetzung des Peloponnes beendet ist und sein kämpfender Brute sich auf griechischem Festland befindet. In den Häfen des Peloponnes wurden 8200 britische Gefangene gemacht.

Schon tagelang vorher hatte die deutsche Luftwaffe vernichtende Schläge gegen die englischen Schiffsbewegungen zwischen Griechenland und Kreta geführt, und inzwischen hat Herr Churchill eingesehen müssen, daß seine Soldaten, soweit ihnen die Flucht noch gelang, wieder einmal nicht mehr als das nackte Leben retten konnten. Was aber verpricht sich England von dem Kampfe einer Truppe, die diese Flucht auf die Schiffe als einziges Ausweg einigermassen beherrscht und gewohnt ist, für diese nicht gerade sehr heroische Operation öffentlich gelobt und gefeiert zu werden? Glaubt man im Ernst, mit solchen Soldaten Siege erringen zu können?

Während unsere Truppen allmählich auch die Inseln der Ägäis besetzten, sind in Nordafrika Kämpfe um Tobruk entbrannt, aus dem die Engländer immer wieder ausbrechen versuchen, ohne den Ring sprengen zu können, den die Truppen des Afrikaforps um die Hafenstadt gezogen haben. Immer wieder sind die Vorstöße im Abwehrfeuer unserer Truppen zusammengebrochen, die ihrerseits am 28. April in der Gegend von Sidi Barrani tief in die feindlichen Stellungen einbrechen konnten und dem Engländer erhebliche Verluste beibrachten. Die Verbände der Luftwaffe, die die Operationen in Griechenland entscheidend förderten, griffen — vereint mit ihren italienischen Kameraden — die englischen Stellungen in Nordafrika, vor allem Stadt und Hafen Tobruk, mit gutem Erfolg an.

Von allen Fronten, an denen deutsche Soldaten gegen England eingesetzt sind, kommen Meldungen über Mithridat und Erofolge. Das gilt für die „Schlacht im Atlantik“ wie für den Luftkrieg gegen die Insel England aber, das eben noch frohlockte, es hätte auf dem Balkan die Initiative an sich gerissen, weiß nichts anderes zu tun, als sich in der ungesicherten Erwartung des nächsten Schlags zu ducken und bessere Zeiten zu prophezeien.

### Letzte Nachrichten

**Der Reichsfinanzminister in Budapest über die deutsche Kriegsfinanzierung**

DNB. Budapest, 3. Mai. Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk sprach hier am Freitag abend über die Probleme der deutschen Kriegsfinanzierung. Dem Vortrag wohnten ungarischerseits Ministerpräsident und Außenminister von Baross, sämtliche Mitglieder der Regierung sowie zahlreiche hohe Persönlichkeiten des politischen und öffentlichen Lebens bei. Deutscherseits waren der in Budapest weilende Reichsleiter Baldur von Schirach u. a. anwesend. Der Reichsfinanzminister hob hervor, daß die deutsche Finanzpolitik den Problemen des Krieges nicht unvorberichtet gegenübergetreten sei. Die finanzielle und wirtschaftliche Entwicklung nach dem Weltkrieg sei ein harter, aber heilsamer Lehrgang gewesen.

Für die Lösung der wirtschaftlichen und finanziellen Fragen habe ein Volkseinkommen von 100 Milliarden Reichsmark zur Verfügung. Es gewährte ein Steuereinkommen von 30 Milliarden Reichsmark im Jahre 1941, so daß man den Krieg zur Hälfte mit Steuern finanzieren könne. Das Verhältnis sei weit günstiger als in England. Den Stand der Verschuldung von 78 Milliarden Reichsmark Anfang 1941 bezeichnete der Minister als unbedenklich. Er wies dabei auf das dauernde Wachstum der Sparteinlagen und auf die im Verhältnis zum Steuereinkommen geringe Zinsenlast des Reiches von nur 2,9 Milliarden Reichsmark hin. Zum Schluß nahm der Minister noch zu den Fragen des Außenhandels im Kriege Stellung.

**Stabschef Vuze begrüßte SA-Kameraden in Paris.**

DNB. Paris, 3. Mai. Stabschef Vuze weihte auf der Rückfahrt von seiner Frontbesichtigungsreise, die er auf Einladung des Kommandierenden Admirals in Frankreich unternommen hatte, in Paris und begrüßte auf dem Marsfeld eine Anzahl alter SA-Kameraden, die jetzt Angehörige des Pariser Wachregiments sind.

**Die Haltung der Türkei im Falle eines Teut-Konfliktes**

DNB. Ankara, 3. Mai. In politischen Kreisen Ankaras verfolgt man die Ereignisse im Teut mit größter Aufmerksamkeit. Man nimmt an, daß angesichts der britischen Haltung ein Konflikt unermesslich scheint. Einem solchen Konflikt gegenüber scheint man entschlossen zu sein, die gleiche nichtkriegführende Haltung wie gegenüber dem europäischen Konflikt zu bewahren.

**Entscheidung über die Neuordnung Mitteleuropas bereits gefallen**

DNB. Preßburg, 3. Mai. Der slowakische Innenminister Samo Mach befaßte sich in einer Rede mit der Absurdität der Londoner Propaganda, wie sie besonders in unerlösten Plänen zu einer Neuordnung Mitteleuropas nach einem englischen Siege Ausdruck findet. Es ist wahrhaft verwunderlich, erklärte er u. a., wie sich der tschechische Zeimaurer Beneß mit Otto von Sabburg verbündet, um wenigstens in der Phantastie einen Knowhow aus der hoffnungslosen Lage zu finden. Ebenso grotesk sei es, wenn ein anderes Mal im Dienste der größten Ausbeuter der Menschheit mit sozialistischen Schlagworten operiert werde. Wie ernstlich diese ganze verzerrte Propaganda zu nehmen sei, werde auch dadurch bewiesen, daß die tschechischen Sendungen des englischen Nachrichtendienstes einer künftigen Tschechoslowakei die halbe Dtmärk, halb Ungarn und halb Polen geben, in polnischer Sprache aber fast zugleich für Großpolen, Teile Rumäniens, Serbiens und Kroatiens, Teile Böhmens, Mährens und die ganze Slowakei versprechen, in ungarischen Sendungen jedoch den Ungarn wiederum die ganze Slowakei, Teile Rumäniens, Serbiens und Kroatiens geben wollen.

**Die Entscheidung über die Neuordnung Europas, schloß Samo Mach, werden aber niemals die Londoner Plutokraten und ihre Hanswürste aus der Emigration fällen, wögen sie nun ihr offenes Blicke zeigen oder sich irgendwie verheimlichen. Diese Entscheidung ist vielmehr mit dem Regime des Reiches Adolf Hitlers zugunsten einer wahren Gerechtigkeit bereits gefallen.**

### Württemberg

**Eröffnung der Theaterwoche der Hitler-Jugend**

nag Stuttgart. Am Sonntag vormittag um 11 Uhr wird im Kleinen Hans der Würt. Staatstheater die „Theaterwoche der Schwäbischen Hitler-Jugend“ eröffnet. Im Mittelpunkt der Eröffnungsfeier wird die Ansprache des Schirmherrn der Theaterwoche, Gauleiter Reichstatthalter Murr, stehen. Der Reichsdramaturg Dr. Schlösser, der im letzten Augenblick dienstlich verhindert wurde, bereits bei der Eröffnung zugegen zu sein, wird vertreten durch den Dichter und Staatspreisträger Friedrich Bettege, der in Stuttgart besonders durch sein Drama: „Marsch der Veteranen“ bekannt ist. Bettege, der ein Angehöriger der Weltkriegsgeneration ist, wird zum Thema sprechen: „Krieg und Drama - Dichter und Soldat“.

**Anzugstoffe gegen Zucker und Käse**

**Hohe Strafen für verbotenen Tauschhandel**

Stuttgart. Eine Frau B. aus Waldsee, die seit Kriegbeginn einen schwunghaften verbotenen Handel mit verschiedenen der Bewirtschaftung unterliegenden Lebensmitteln und mit anderen Waren trieb, verstand es auch, einen Stuttgarter Schneidermeister zur Abgabe von zwei Anzugstoffen ohne Punkte zu bewegen, und übergab ihm dafür im Tauschweg 12,5 Kilogramm Kristallzucker, 2,5 Kilogramm Butter, 5 Kilogramm Käse und zwei Würt. Frau B. gelang es außerdem, von einem Stuttgarter Textilwarengeschäft vier Paar Damenstrümpfe ohne Punkte zu erhalten, nachdem sie dem Inhaber dieser Firma einige Male Geflügel „gefälligkeitshalber“ beigesteuert hatte.

Die Stuttgarter Beteiligten an diesen Zuwiderhandlungen gegen die Verbrauchsregelungs-Strafverordnung wurden von der Ordnungstrafstelle des Städt. Ernährungsamts und des Wirtschaftsamts wegen Abgabe von bezugsbeschränkten Waren ohne Bezugsberechtigung mit hohen Ordnungsstrafen belegt. Die aus dem verbotenen Tauschgeschäft des Schneidermeisters noch vorhandenen Lebensmittel wurden eingezogen. Frau B., die geschäftstüchtige Anführerin zu diesem „Döner“-Handel, steht ihrer gerichtlichen Strafe entgegen.

**Stuttgart. (Der braune Glücksman)** Am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes traten im ganzen Reich die braunen Glücksmänner wiederum zum Einsatz für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes an. In Stuttgart marschierten die 28 Männer und 4 Frauen unter Vorantritt des Musikregiments des Reichsarbeitsdienstes über die Königsstraße zum Schloßplatz, um hier zur kameradschaftlichen Pflichterfüllung verpflichtet zu werden.

**nag. Baihingen a. S. (17 000 Pflanzengesetz)** In dem kleinen Dorf Ochsenbach sollten im Walde die Pflanzen gejätet werden. Da sich auf die Bekanntmachung durch die Ortschelle niemand meldete, übernahm die NS-Frauenenschaft die Arbeit. 26 Frauen beteiligten sich dabei. So konnten an zwei Tagen 17 000 Pflanzen gejätet werden.

**Waiblingen. („Waiblinger Kreiszeitung“)** Im Einvernehmen mit der Partei sollten die der NS-Freie Württemberg angegliederten Tageszeitungen „Remstal-Vote“ und „Schorndorfer Kreisblatt“ am 30. April ihr Erscheinen ein. Anstelle der beiden Zeitungen erscheint eine neue Einheitszeitung mit dem Titel „Waiblinger Kreiszeitung“.

**Kempten. (Gefängnis für Fernbleiben vom Arbeitsplatz)** Wegen pflichtwidrigen Fernbleibens von seinem Arbeitsplatz verurteilte das Amtsgericht Kempten den 23-jährigen Konrad Stauber zu fünf Monaten Gefängnis und ordnete die sofortige Vollstreckung der Strafe an. Er war im Sommer 1940 trotz wiederholter Mahnungen des Ästern seinem Arbeitsplatz ferngeblieben.

**Karlsruhe. (Nach gut abgegangen.)** Der 17-jährige Sohn des Einwohners Kühle von hier war mit seinem Paddelboot auf dem Rhein unterwegs. In der Nähe der Rheinbrücke bei Maximiliansau geriet der Junge in einen Strudel, wobei sein Boot umkippte und an einem Brückenpfeiler zu Bruch ging. Ein an der Unfallstelle weilender Schiffer rettete den Jungen aus seiner gefährlichen Lage.

**Konstanz. (An Verdrückung gestorben.)** Nach acht Tagen qualvollen Leidens starb im diesigen Krankenhaus die 3 Jahre alte Doris Wigenhauer an den Folgen schwerer Verdrückungen. Das Kind hatte in einem Nachbarhaus gespielt; in einem unbewachten Augenblick hatte es die Tishede herabgezogen, auf der eine Kanne mit frisch gekochtem Kaffee stand. Die erheblichen Brandwunden haben den Tod des Mädchens herbeigeführt.

**Reichheim b. Emmendingen. (Leiche aus der Elz geländet.)** Der 35 Jahre alte Dienstknecht Wilhelm Döhner von hier wurde als Leiche aus der Elz geländet. Döhner war in Herbolzheim beschäftigt und seit drei Wochen vermisst.

**Furtwangen. (625 jähriges Uhrmacherdorf.)** Zwischen Reutlingen, Furtwangen und Waldau, in der Gegend, wo die ecke Schwarzwälder Uhr hergestellt wurde, liegt das 1316 urkundlich erstmals genannte Uhrmacherdorf Schollach in einem weiten Tal, das bei Hammereisenloch ins Breigal ausmündet. Mit den Rodungsarbeiten in der Gegend wurde bereits um 1280 begonnen. Bis 1802 hatte das Kloster Friedenweiler die Grundherrschaft, die Landeshoheit bis 1806 der Fürst von Fürstberg. Dann fiel das heute 400 Einwohner zählende, nahezu 1000 Meter über dem Meeresspiegel gelegene Dorf an Baden. Seit altersher ist die Uhrmacherei als Hausindustrie im Ort heimisch.

**Reichstadt i. Schw. (Berubisjubäum.)** Am 1. Mai konnte Buchdruckmeister Albert Pfefferle sein 60jähriges Berufsjubiläum feiern. Nach seiner Schulentlassung erlernte er den Beruf eines Buchdruckers; nach seinen Wanderjahren wurde er im Jahre 1906 wieder hier anständig. Trotz seiner 75 Jahre geht der Arbeitswille noch jeden Tag seinem Beruf nach.

### Handel und Verkehr

**Berliner Börse vom 2. Mai.** Die Börse vertiefte sehr tief bei vorwiegend etwas schwächerer Tendenz, namentlich für die schwereren Werte.

**Würt. Wertpapierbörse vom 2. Mai.** Aktien still und unbedeutlich, Renten behauptet. Die Aktienmärkte hatten ruhigen Verlauf. Die Kursgestaltung war dabei nicht gleichmäßig. Es ergaben sich einige Befestigungen, andererseits aber auch Abbröckelungen. Schwächer lagen u. a. Pantantien. Am Rentenmarkt hielt der Anlagebedarf an.

**Bereinsbank Karlsruhe.** Die starke Befüllung der Wirtschaft führte auch bei der Vereinsbank Karlsruhe GmbH. zu einer erheblichen Steigerung der Einlagen, deren Zuwachs sich auf 2 Millionen RM, gleich 34 Prozent beläuft. Dadurch erhöhte sich die Bilanzsumme von 6,57 auf 8,92 Millionen RM. Der Umsatz stieg von 137 auf 148 Millionen RM. Dividende wieder 6 Prozent.

**Lomwarte Kandersen AG.** Wie in der AG der Lomwarte Kandersen AG (A-Baden) mitgeteilt wurde, sei es nicht möglich gewesen, einen Übernahmehauf zu erzielen. Der Verlust beläuft sich auf 65 317 RM. Immerhin wird der Abzug seit März 1941 als befriedigend bezeichnet.

**Preisfestsetzung von Einheits-Luftschuhpreisen.** Um den Luftschuhgemeinschaften die Anschaffung von weiteren Luftschuhpreisen zu ermöglichen, wurden folgende Preise festgesetzt, die nicht überschritten werden dürfen: Die Abnahme a) von 1 bis 10 Einheits-Luftschuhpreisen einsehl. 5 Meter Schlauch 18 RM., einsehl. 2,50 Meter Schlauch 14,50 RM., b) von mindestens 11 Einheits-Luftschuhpreisen einsehl. 5 Meter Schlauch 15,50 RM., einsehl. 2,50 Meter Schlauch 14 RM.

**Kartenzpflicht für Nigetti.** Für den Bezug von Nigetti (Milchprodukt) ist die Kartenzpflicht angeordnet worden. Es darf also nur auf die ausgegebenen Bezugs- bzw. Großbezugscheine abgegeben oder bezogen werden.

**Biberacher Vieh- und Schweinemarkt.** Zufuhr: 8 Ferkel, 2 Döfeln, 20 Röhre, 29 Kalbsin, 36 Stilk Jungvieh, 3 Mutter-schweine, 507 Milchschweine, 6 Läufer. Preise: Ferkel 180-220, Röhre 420-640, Kalbsin 450-650, Jungvieh 100-250, Mutter-schweine 228-245, Milchschweine 35-45, Läufer 72-90 RM.

**Gestorbene:** Marie Jörhner, Hebamme, Bernsd., Christina Kalmbach geb. Traub, 78 Jahre, Martinsmoos; Andreas Blocher, 73 Jahre, Gundelsbach; Eduard Kreibler, Alt-Wildmannswirt, 70 Jahre, Forch.

**Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten**

Nagold, den 2. Mai 1941  
Gaturstr. 47

**Todes-Anzeige**  
Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Christine Roth geb. Gutekunst**  
Weidewärterin Witwe

ist nach kurzer, schwerer Krankheit im 61. Lebensjahr sanft entschlafen.

Um stille Teilnahme bitten  
die trauernden Kinder.

Beerdigung Sonntag nachmittags 2 Uhr.

**Freiw. Feuerwehr Nagold**  
Montag, 5. Mai, abends 19.15 Uhr Übung für sämtliche Löschgruppen  
Der Wehrführer.

**Würt. Schwarzwaldverein Ortsgruppe Nagold**  
Morgen Sonntag Nachmittagswanderung Waldachtal-Hatterbach. Wegzeit 2 1/2 Stunden.  
Treffpunkt 1 Uhr Spital.

**Die NS-Frauenchaft und das Deutsche Frauenwerk** veranstalten morgen um 20 Uhr im Traubensaal einen

**„bunten Unterhaltungs-Abend“**  
mit mancherlei Überraschungen. Für sämtl. Mitglieder ist die Teilnahme an dem Abend Pflicht.  
Gäste laden wir hiermit freundlich ein und heißen sie herzlich willkommen  
Der Eintritt ist frei!

Das Haus für den guten Einkauf  
in Damen- u. Mädchenbildung  
in Pforzheim

**Berner**  
Ecke Metzger- u. Blumenstr.

**Verkaufe**

5 Furnierböcke mit Zinkzulagen eine bereits noch neue

**Plandecke**

1 klein. Gullenfaß

Wer jagt die Geschäftst. d. Bl.

Eine schwere

**Kalbin**  
gewöhnt, 34 Wochen trächtig, verkauft

**Eugen Schill, Nagold.**

**Effringen**

Zwei schöne

**Rinder**  
18 Monate alt, verkauft  
Philipp Herter.

Junger, tüchtiger

**Schneidergehilfe**  
oder Gehilfin für sofort gesucht.

**Hermann Maier**  
Herten- u. Damen-Mahschneiderei  
Nagold, Burgstr. 14.

Verkaufe laufend

**Reuteier**  
v. schwarzen Stallenern, auf Legeleistung gezüchtet  
Franz Maria Seigle, Effringen  
Kostfelderstr. 140.

Eine 38 Wochen trächtige, gut gewöhnte

**Kalbin**  
(Kotsched) verkauft  
Gottlieb Bühler  
Mindersbach Kreis Calw.

**Alle Schallplatten**  
kauft in jeder Menge

**Ferd. Wolf Nagold**  
Burgstraße 3

Schönen, guterhaltenen

**Herd**  
mit Kupferschiff zu verkaufen  
Wer? jagt die Gesch.-St.d.Bl.

Jüngeres, zuverlässiges

**Mädchen**  
für Hauswirtschaft und Bedienung sofort gesucht  
Hege zum Kaiser.

**Tonfilm-Theater Nagold**

Samstag 20 Uhr, Sonntag 14, 16.30, 20 Uhr

**Der liebe Augustin**

Paul Hörbiger in der schönsten Rolle seines Lebens: er spielt den lieben Augustin als Bänkelsänger; Michael Bohnen als Kaiser, Auguste Panköska als Kaiserin, Maria Anderson und viele andere wirken mit.

Für Jugendliche verboten!

Beiprogramm. Neueste Wochenschau Nr. 17

Tierarzt, Sonntagsdienst  
**Tierarzt Leistner, Altensteig**  
Telefon 281

**Wer nimmt**  
in der nächsten Zeit auf dem Rückweg v. Kirchheim a. L. nach Nagold ca 10 Ju.

**Frachtgut mit?**  
Wendungen erbittet die Geschäftsstelle des „Gesells.“

**Gottesdienst-Ordnung**

Evangelische Kirche  
Sonntag, 4 Mai: 9.30 Uhr Predigt, ansehl. K.G.B., 11 U. Carntmessen (10); 20 U. Abendgottesd. (10).  
Mittwoch 20 Uhr Kriegsgedächtnis (Kirche).  
Freitag: 9.30 Uhr Predigt, ansehl. Kindergottesdienst.

Methodistenkirche  
Sonntag 9.45 Uhr Gottesdienst, 20 Uhr Abend-Gottesdienst.  
Mittwoch 20.15 Uhr Bibelstunde.

Katholische Kirche  
8 Uhr Gottesdienst in Koberb., 9.30 Uhr Nagold.



Kriehend den Erfolg meldete und den Turban des Großwesiers zu Füßen legte, „Ja, hätte der Herr uns nicht geholt!“ Und sah mit einem Augenausschlag gen Himmel, aus dem nur sanfte Ergebenheit in das Schicksal sprach. Da schlug der Sporn, dem die Trümmer des Kaisers auf die Knieen ging, zornig mit seinem Säbel auf den Tisch und witterte im fastigen Bestallung los: „De Dimeel oot, Majestät, de hett dat dahn!“ Bei sich aber dachte der alte Haudegen grimmig: Wie weit hätten wir es mit dem Gefamter gebracht, als die Tischen zu Hunderttausenden vor unserm Wien standen. Mit dem Beten allein ist es nicht getan, es muß getämpft werden. Gegen die krummen Säbel der Sanitätscharen hätte nur der wackere Hieb mit dem eigenen Degen!

So hatte er es immer in seinem Leben gehalten, zuschlagen, wenn der Gegner ausholen wollte, und war damit vorangekommen. Da er noch als Bauernjunge im blauen Leinentittel herum lief, war er nichts, nun er aber General der Dragoner geworden und in den Grafenstand des heiligen Römischen Reiches erhoben war, zogen sie alle tief vor ihm den Hut, und selbst der stolze Fürstenberger, der im heimlichen Paderborn residierte, buhkte um seine Gunst. Bei einem Empfang in Schloß Neuhaus, zu dem die adeligen Potentaten von ihren Burgen und Landsitzen herbeigeeilt waren, um den General, der einst ein Kubhüte gewesen, wie ein Wunder zu bestaunen, ließ ein mißgünstiger Junker, dem diese Karriere in die Augen fiach, die Bemerkung fallen: „Man erzählt sich, daß Ihnen das Schreiben genau so schwer fällt wie das Bitten, Grof Sport“, und wollte ihm damit zu verstehen geben, daß er in der Jugend nicht einmal das Schreiben gelernt habe und sein Stolz darum nichtig sei. Der alte Soldat streifte den windigen Spötter mit einem geringschätigen Blick. Sprach hier ein Einzelner oder sprach aus diesem Schwärmer die Meinung der hohen Herren? Sporn sah den Laffen noch einmal fest ins Auge, ließ aber sofort von ihm ab, als dieser den Blick senkte. Dann wandte er sich höflich an den Fürsten, indem er sagte: „Von dem Blick hörte ich das genaue Gegenteil, er soll eine stotte Handschrift führen. Darum möchte ich ihn bitten, meinen väterlichen Hof für tausend Jahre von allen Vordgaben zu befreien und mir das noch heute schriftlich zu geben.“

Die Herren in der Runde sahen sich betreten an, und der Fürstenberger suchte lange nach einer Antwort. Der Bauernjunge war nicht auf den Kopf gefallen, und sein Kuhn als Draufgänger bewährte sich auch auf dem Parkett. Keine Abgaben für tausend Jahre — ein solches Privileg stand doch nur dem Uradel zu. Wie konnte sich Sporn erlauben, in geheiligte Vorrechte einzubringen? Seine Bitte war nahezu unverfälscht.

Der Fürstbischof wand sich noch verlegen hin und her und meinte schließlich mit lauer-lüchem Lächeln: „Aber logleich für tausend Jahre, ist das nicht eine lange Zeit?“

Drauf der Dragonergeneral Hans von Sporn schnedig und ohne Umschweif: „Beim Herrgott sind, wie wir immer hören, tausend Jahre nur wie ein Tag, und da sollte einem seiner Dienner ein Tag auch nicht zu lang werden!“

Womach der Fürstenberger kapitalisierte und das Dokument wohl oder übel ausfertigen mußte. W. B.

### Buntes Allerlei

#### „Wolfram-Fieber“ in Portugal

Im nördlichen und im mittleren Portugal sind neuerdings große Lagerstätten von Wolfram-Erzen entdeckt worden. Dies hat in der Bevölkerung eine Art „Wolfram-Fieber“ hervorgerufen, das sich nicht weniger leidenschaftlich geltend macht als das Goldfieber, denn Wolfram-Erz wird hoch bezahlt. Die Landarbeiter verlassen zu Hunderten die Felder, um sich auf die Suche nach dem kostbaren Metall zu begeben, in der Hoffnung auf reichlichen Gewinn. Die Gendarmerie hat schon Abperrungen vornehmen müssen, um Frauen und Kinder fernzuhalten. Auch sind Rähregeln ergriffen worden, um die Felder, deren Frühjahrbedeckung schon beendet ist, vor Verwüstungen durch die Wolfram-Sucher zu schützen.

Das Wolfram ist ein eisenhartes, hartes, sehr widerstandsfähiges Metall von sehr hohem Schmelzpunkt (3400 Grad). Darauf beruht seine Verwendung als Glühfaden für die elektrischen Glühlampen. Im übrigen braucht man es zur Herstellung von Legierungen mit Eisen und Mangan, um es bei der Stahlfabrikation zu benutzen. Wolframlautes Kalton wird als Flammenschutzmittel und auch als Ersatz von Zinnpräparaten in der Färberei und Vergoldung verwendet. Wolframlautes Kalz dient zur Fertigung stützender Schirme für Röntgenstrahlen. Bekannt ist das Wolfram erst seit anderthalb Jahrhunderten. Wolframlaure wurde 1781 von dem bedeutenden Chemiker Karl Wilhelm Scheele (1742 bis 1786) im Tungstein entdeckt. 1784 stellten die Brüder Schwabert erstmals das Wolfram rein dar. Der Name Wolfram, rührt von der beobachteten Verminderung der Innenausdehnung bei der Verhüttung wolframhaltiger Zinnerze, wobei das Wolfram das Zinn „gleich einem Wolf fraß“.

#### Alpenseen vergänglich

Auch unsere lieblichen Alpenseen haben nur einen vorübergehenden Bestand. Die Verteilung von Wasser und Land unterliegt einem beständigen Wechsel, bei dem etliche hunderttausend Jahre allerdings nicht ins Gewicht fallen. Unsere sämtlichen Alpenseen verdanken ihr Bestehen der letzten Eiszeit, und es wird der Tag kommen, an dem die in sie mündenden Flüsse und Bäche ihre Betten mit dem mitführenden Geröll ausgefüllt haben. Ihre Trockenlegung wird aber schrittweise erfolgen, ihre glibernen Spiegel werden sich zu Sümpfen, dann zu Mooren verwandeln, bis den Wanderer nichts mehr daran erinnern wird, daß er über einen einstigen See schreitet.

#### Die ältesten Bezugshelme

Wenn wir in alten Stadtschroniken blättern, so können wir zuweilen auch von strenger Marktregelung und Abfahkontrolle bei Getreide und Brot lesen, so regelrechte Brotmärkte, die an die Bevölkerung verteilt wurden, werden schon erwähnt. Die ältesten Bezugshelme, von denen wir Kenntnis haben, gehen allerdings noch viel weiter zurück. In China tauchten sie schon in vorchristlicher Zeit auf. So wird uns berichtet, daß sich um das Jahr 1100 v. Chr., als die Tschou gegen die Tschang Krieg führten und durch eine Ueberschwemmung ein Teil der Heisernte vernichtet

wurde, der Kaiser der Tschou-Dynastie gezwungen sah, eine Regelung des dringenden täglichen Bedarfs einzuführen. Es wurden Holzgläser, die in eine nur dem Staate bekannte Farbe getaucht waren und dadurch eine ganz bestimmte Färbung aufwiesen, an die Bevölkerung abgegeben, die hierfür ganz genau festgelegte Mengen an Nahrungsmitteln erhielt: die frühesten Anteil„helme“, die wir kennen!

#### Modellbauer mit Steinzeitwerkzeugen

Der Reichsbund für Deutsche Vorgeschiedte beabsichtigt die Errichtung von Freilichtmuseen in allen deutschen Gauen. Die Gerätschaften und Schaustücke hierzu werden in einer eigenen Modellwerkstatt des Reichsbundes zu Unteruhldingen am Bodensee hergestellt. Bei den Modellen wird, ganz gleich, ob es sich um ein Haus, Handwerkzeug, ein Schiff oder einen Wagen handelt, höchster Wert auf Material- und Stillehheit gelegt. Soweit nicht, wie z. B. bei einem größeren Versammlungssaal, aus Sicherheitsgründen eine moderne Konstruktion verwendet werden muß, nimmt man sogar Holzleiste und -nägel statt der entsprechenden Eisenteile. Auch wird immer dieselbe Holz-, Knochen- oder Steinart gewählt, die einst die alten Germanen für den betreffenden Gegenstand bevorzugten. Gerätschaften aller Art aber werden nur anfänglich mit modernen Werkzeugen bearbeitet. Zum Schluß bedient man sich meist der primitiven Hilfsmittel, die in der Stein- und Bronzezeit zur Verfügung standen, um einen möglichst originalgetreuen Eindruck zu erwecken. Selbst die Tongefäße, die früher in Gips nachgeahmt wurden, werden jetzt in reinem Material hergestellt. In den unter der Oberleitung von Professor Dr. Hans Reinerth stehenden Werkstätten in Unteruhldingen werden ganze Häuser und Siedlungen in der einstigen natürlichen Größe und die dazugehörige Inneneinrichtung, aber auch sogenannte Modellreihen angefertigt, die an Schulen, Museen und Gliederungen der Partei zu Unterrichtszwecken geliefert werden. Besonders interessante Einblicke vermittelt natürlich ein Besuch in den bereits errichteten vorgehichtlichen Wohnanlagen. In Tannhof bei Buhau im Federseegebiet wurde z. B. auf Grund der Ausgrabungsergebnisse von Professor Reinerth 1928/30 eine Siedlung der Mittleren Steinzeit um das Jahr 8000 v. d. Z. wiedererrichtet.

#### Ein Heiratsantrag aus „guter alter Zeit“

Heiratsgesuche in alter Zeit waren bisweilen etwas umständlich, wie der folgende Werbungsbrief eines biederen Registrators berichtet. Er lautete: „Einer hochverehrten Demoiselle habe ich nicht verhalten wollen, was machen sich meine zu Ihnen tragende Liebe vermehren unmöglich länger zurückhalten läßt, sondern tagtäglich sich vermehrend mich bedrängt, das wiederholt darob schon Ihnen wollende Befehnis endlich einmal zu bewerkstelligen. Ich lasse es auf Dero Geneigt- und Zutragenbeit beruhen, dieweil mir nach der zeitlichen Ueberlegung nicht heifällig ist, mich der qualifizierten Demoiselle jemals verunwürdig zu haben, noch derlei zu thun mir niemals und irgendein in den Sinn zu kommen überhaupt möglich und angemessen wäre. Somit lebe ich des Vertrauens resp. zünftiger Erwartung.“

Befagte Demoiselle möchten hochgeneigt gemessene Befehle erteilen, damit alle zu einer gleichmäßigen Berechtigung erforderlichen Anhalten vorgekehrt, und zu deren glücklichen Ende eine nach meiner auhersten Liebe abzumessende Tagesfahrt nderaunt werde.

In tiefer Ehrfurcht um Resolution bitte als E. qualifizierten, hochschätzbaren Demoiselle Dienstherrereuer

Anton Kreuzschnabel, Registrator und Controlleur. Stadtgericht zu ... L. S. Habakuk Parcellius Act. jur. m. p.

#### Ortonamen 75mal

Das Reichsorgan des deutschen Fremdenverkehrs „Der Fremdenverkehr“ hat in seiner Nr. 17 in sehr verdienstvoller Weise einmal für alle diejenigen, die es sich immer noch nicht angewöhnen können, bei der Beschriftung von Briefen oder Paketen zur Vermeidung von Verwechslungen genaue Ortsangaben zu machen, die häufigsten Verwechslungsmöglichkeiten zusammengestellt.

„Vor kurzem konnte man lesen, daß die Stadt Frankfurt a. O. beabsichtige, ihren Namen zu ändern, weil es zu viel unbequeme Verwechslungen mit der großen Schwester am Main gebe. (Nebenbei bemerkt, ist noch ein Ort Frankfurt in Bayern vorhanden.) Für die Post ist natürlich eine häufige Wiederholung von Ortsnamen eine besondere Schwierigkeit. Wenn man bedenkt, daß der Ortsname Haulen 75 mal in Deutschland vorkommt, Steinhach 74 mal und Reuendorf 70mal, so kann man sich die vorkommenden Mißverständnisse leicht ausmalen. Auf jeden Fall ist eine genaue Ortsangabe notwendig. Bei Halle i. B. denken wir unwillkürlich an die Saale, vergessen aber, daß dieser Name noch fünfmal sich wiederholt: zweimal im Hannoverschen und weiter in Braunschweig, Rheinland und Westfalen. Selbst Berlin hat noch eine allerdings kleine Konkurrentin in Schleswig-Holstein. Die große rheinische Industriestadt Essen hat zwei Namensvettern in Hannover und Oldenburg; die bekannte badische Großstadt Mannheim ist auch in Brandenburg zu finden, und München, stark verkleinert, in Thüringen und Sachsen. Selbst Heidelberg, die „Reine“, ist noch in Brandenburg, Sachsen und Niederhessen zu treffen. Wenn man von Altenburg spricht, denkt man meist an Thüringen und doch ist dieser Name 15mal in anderen deutschen Gauen vertreten. Daß Hagen in Westfalen liegt, ist allgemein bekannt, weniger, daß dieser Ortsname 35mal in Deutschland vorkommt. Auch Münster ist mit dem Begriff Westfalen aufs engste verknüpft, dabei ist diese Bezeichnung 15fach vertreten. So appetitliche Namen wie Speck gibt es erfreulicherweise mehrfach: in Pommern, Rheinprovinz und Hannover, ebenso ist Sülze außer in Hannover noch in Rheinland und Niederrhein anzutreffen. Daß fünf Mannsdörfer elf Frauenhäuser gegenüberstehen, ist bei dem bekannten Frauenüberschuß eigentlich selbstverständlich. Der schöne Name Benz wiederholt sich fünfmal, und wer in Himmelsreich geboren ist, muß dieses Glück noch mit den Einwohnern von vier anderen Himmelsreichen teilen.“

#### Bon Bier- und Milchflaschen

Flaschenbier und -wein sind eine Errungenschaft der neueren Zeit. Ursprünglich trank man den Wein und das Bier aus kleinen Kannen oder Krügen aus Holz oder Zinn. Im späteren Mittelalter kamen auch Becher auf, die aus demselben Material hergestellt wurden; bei reichen Leuten waren sie aus edlem Metall getrieben. Auch die Milchflasche ist noch nicht alt. In diesem Jahr kann sie ihr 100jähriges Bestehen feiern; ihr Erfinder war ein amerikanischer Unternehmer. Heute findet die Milch in Flaschen auf der ganzen Erde den größten Absatz.

#### Zigarren — urkundlich

Die Zigarre wird zum erstenmal urkundlich in der „Geschichte von Nicaragua“ des spanischen Historikers Gonzalo Fernandez Oviedo y Valdes im Jahre 1585 erwähnt. Nach Deutschland kam sie im und durch den Dreißigjährigen Krieg. Die Landstände rauchten die Tabakblätter zu gewaltigen Rollen zusammengedreht, die oft von solchem Ausmaß gewesen sein sollen, daß sie mit beiden Händen gehalten werden mußten. Die Zigarette kam seit 1834 in Paris Eingang, nachdem dort zum erstenmal eine Schauspielerin auf der Bühne es gewagt hatte, ein „Stückchen“ zu rauchen.

#### Erzählte Kleinigkeiten

##### Mit der Wahrheit verheiratet

Im Jahre 1855, als der deutsche Bundestag in Frankfurt am Main tagte, wohnte Otto von Bismarck als preußischer Gesandter den Sitzungen bei. Er hatte zumeist wenig Freude daran. Und es fiel ihm oftmals schwer, seinen Jora zu meistern. Eines Tages hielt der Minister eines Kleinstaates eine recht satzungsvolle Rede, die dem Preußen außerordentlich Mißbehagen verursachte, weil die Worte sich immer weiter von der Wahrheit entfernten. Der Sprecher wurde ansehnend schließlich von schlechten Gewissen geplagt, denn er versuchte sich auf eine eigentümliche Weise zu rechtfertigen. „Man weiß von mir“, so sprach der Minister, „daß ich seit meiner frühesten Jugend mit der Wahrheit sozusagen verheiratet war!“ Nun konnte Bismarck nicht mehr an sich halten. Der Jora funkelte ihm in den Augen, als er zu dem Redner hinüber rief: „Und wie lange sind Sie mit der Wahrheit verheiratet?“

Es war in einer Schlacht der amerikanischen Unabhängigkeitskriege. Der General Howard hatte ein Bein verloren und lag nun im Feldlazarett auf seinem Lager von großen Schmerzen geplagt, die er jedoch schweigend ertrug. Zu seiner Seite fand sein treuer Burche, der seinen Tränen ungehemmten Lauf ließ. Das wurde Howard schließlich zu dumm und er fuhr den Burchen an: „Dummer Kerl, ich möchte wissen, was es da zu heulen gibt! Du bist doch der einzige, der sich darüber freuen kann, daß es so gekommen ist, denn du brauchst doch von jetzt an nur noch einen Stiefel zu putzen statt deren zwei, wie bisher!“

„Dummer Kerl, ich möchte wissen, was es da zu heulen gibt! Du bist doch der einzige, der sich darüber freuen kann, daß es so gekommen ist, denn du brauchst doch von jetzt an nur noch einen Stiefel zu putzen statt deren zwei, wie bisher!“

Friedrich Wischer, der bekannte Wächstiker, erhielt eines Tages von der Regierung irgendeine Maßregelung mitgeteilt. Am gleichen Tage war ihm ein Sohn geboren worden.

Wischer begab sich in seine Vorlesung und kündigte seinen Hören die beiden Geschehnisse mit den Worten an: „Meine Herren, ich habe heute zweierlei bekommen: Einu kleinen Wischer und einen großen Wischer!“

Zwei Kerzte unterhielten sich. Der eine klagte, daß seine Kerze sehr schlecht gehe. „Das ist bei mir anders!“ sagte der andere. „Meine Patienten waschen von Tag zu Tag!“

„Ausgezähmet!“ sagte der andere. „Haben Sie wirklich so viele Patienten?“

„Das nicht! Ich bin aber Kinderarzt!“ lautete die Antwort.

#### Räffel-Gäße

Der durstige Wanderer kommt an eine Quelle und greift zum Wort mit T gar schnell. Doch ohne T zieht es des Rauhers Tisch. Bierlichig ist das Wort. Nun rate frisch!

Mit was frigt der Vogel? Mit was ist du? Was hat der Soldat? Wo war der Turmbau? Wer wurde von seinem Bruder erschlagen?

Wenn Getreide durchgehüttelt, ist ein Instrument vermittelst, das, von kund'ger Hand gemestert, uns schon manchesmal begeistert.

Aufbau-Räffel

Jetztzeit befördere ich auch Personen, häufig auch die Post. — Ich bins, der den Roman der Zeitung hat verfaßt. Bei deiner Taufe trat ich nahe dir. Und einen Geistlichen siehst du in mir. Am Kleid der Frauen siehst du häufig mich. Und leicht beschwingt ichweb durch die Lüfte ich. Zum Kaufschabzug sieh ich auf der Maschine. Dem Zeichner ich als rote Farbe diene.

Ausfüllung der Räffel vom letzten Samstag

1. Spah, Bah, Hf; 2. Schalter, Alter; 3. Sirene, Trete; 4. Traum, Raum; 5. acht; 6. Baden, Schaden, Waden, Raden.

**Schreinermeister gesucht**  
die laufend gut gearbeitete Nußbaum rohe Schlafzimmereinrichtungen ohne Gläser (Preisliste RM 650.— bis RM 800.—) bei prompter Bezahlung liefern wollten. Evtl. Finanzierung der Materialbeschaffung.  
K. Argmann, Möbelgeschäft Freiburg/Besg. beim Rathaus.

natürlich und erfrischend  
**Apollo-Silber**  
Mineralwasser-Sinade mit Zitronensäure überall erhältlich.  
Vertriebt durch die Mineralwasserwerke W. B. Bad Überlingen

...fiery-Angst?  
Atmenot, Herzkopfen, Schwindelgefühl, Krampfzähne und Erschöpfen? — Das Herz durch „Herzkräft“ (schonend fördern) flache RM 2.70, nur in Apotheken.  
**„Herzkräft“**  
Wunderaugen und Hornhaut entfernt sicher  
**DIE ROTE TINKTUR** Preis 54 Pf.  
Magdoler Drogerie Leische Wildberg; Apotheke Altensteig; Apotheke

Wendet Mitglied der NSD!

### Bermuda-Inseln wandeln ihr Gesicht

#### Luxushotels von U.S.A.-Militär beschlagnahmt

Kaum waren in London die Ratifikationsurkunden des Pachtvertrages, der eine große Reihe von britischen Stützpunkten auf hundert Jahre den Vereinigten Staaten von Amerika überließ, zwischen Churchill und dem U.S.A.-Botschafter ausgetauscht worden, da landeten schon die ersten amerikanischen Truppen auf den Bermuda-Inseln. Sie wurden nicht sehr freudig empfangen. Es kam sogar zu einigen recht unliebsamen Zwischenfällen. Früher waren die Amerikaner auf den Bermudas hoch willkommen gewesen. Aber das waren jene Wallstreet-Milliardäre, die sich auf den Inseln prächtige Paläste hatten bauen lassen und sich mit den plutokratischen Kollegen aus der Londoner City ein Stelldichein zu geben pflegten. Beliebte waren auch bisher die zahlreichen amerikanischen Touristen, die seit Kriegsausbruch nicht mehr nach Europa reisen konnten und die Bermudas dem allzu amerikanischen Hawaii vorzogen. Auf den Inseln war man wie in Rom Schutz und man vergnügte sich im eleganten und exklusiven Klub, als ob nicht kriegerische Ereignisse von nie dagewesener Tragweite die Welt erschütterten. Und ein nicht unerfreuliches Ergebnis des Krieges war schließlich auch die Ankunft von 700 jungen Engländerinnen, die London zur Prüfung der Post des allmähentlich verkehrenden Clipperflugzeuges entsandt hatte.

Selt sich aber die amerikanischen Truppen festgesetzt haben, hat sich alles mit einem Schlage geändert. Sehr bald erhielt der Sprecher des kleinen Inselparlamentes eine scharfe Rüge, weil er die Annahme eines Gesetzes, das den Erfordernissen der amerikanischen Okkupation Rechnung tragen sollte, ungebührlich verzögert hatte. Dieser Herr ging nämlich lieber auf Fischfang, als daß er seine Obliegenheiten mit dem gebotenen Eifer versah. Aber auch die Plutokraten, welche die Insel als ihr Paradies betrachteten, bekamen den Wandel der Zeiten bitter zu spüren. Nächstes wurde die private Eisenbahnstrecke des Milliardärs Mear, die von dessen Palast zum Badestrand führte, zerstört. Überall sind am schönen Badestrand Stacheldrähte gezogen. Die Buchten, in denen sonst die Luxusyachten anlegten, sind ausschließlich den nordamerikanischen Kriegsschiffen und Wasserflugzeugen vorbehalten. Die Straßen gehören den Lastautos. Die Angehörigen der „vornehmen Gesellschaft“ vermögen sich kaum mehr auf Fahrstühlen in den Klub, zum Tee und in die Tanzsäle zu begeben. Die Luxusyachts sind beschlagnahmt. Denn man braucht Platz für 4500 Soldaten und zahllose Techniker und Sachverständige. Überdies zeigt sich empfindlicher Mangel an Regier-Dienstleistungen. Diese finden lohnendere Arbeit bei den großen Bauten, die die Amerikaner begonnen haben. Alles wird spärlich, sogar das Trinkwasser.

Dabei genügen die verpachteten Anlagen schon längst nicht mehr den amerikanischen Ansprüchen. Die Militärbehörden verlangen zusätzliches Gelände für Garagen, Lagerhäuser, Kasernen. Jedes Schiff bringt neue Amerikaner, die untergebracht werden müssen.

### Bulgarische Truppen in Mazedonien

Nach den deutschen sind nun, wie der „Kön. Jg.“ ihr Stototer Vertreter schreibt, bulgarische Truppen in Mazedonien eingezogen, um dort die Ruhe und Ordnung in den Städten und auf dem Lande sicherzustellen. Für die mazedonischen Bulgaren, die das Land besiedeln, bedeutet dies genau soviel eine Befreiung wie damals die Befreiung der Südbalkanhalbinsel durch bulgarische Militär. Aber die Sachlage ist jetzt doch ganz anders. Damals fand ein feierlicher Einzug nach friedlicher Abgabe statt. Hier aber ging ein Krieg voraus, der zwar kurz war und ebenso schnell und unerwartet vorüberging, wie er kam, der aber für die Bevölkerung alle Schrecken eines schweren Kriegesgeschehens in sich barg. Und kurz darauf, ohne Ankündigung, kamen schon die bulgarischen Truppen. Pöblich waren sie da, ehe man noch Zeit gehabt hatte, sich auf ihre Ankunft vorzubereiten und ihnen einen würdigen und ehrenvollen Empfang zu geben. Um so eindrucksvoller, um so aufrichtiger und um so erschütternder war das, was sich hier gänzlich unvorhergesehen und improvisiert bei dem unangewarten Erscheinen der bulgarischen Soldaten in den mazedonischen Städten abspielte.

In Skoplje sah die Bevölkerung zu ihrem großen Erschaunen eine kleine Abteilung motorisierter bulgarischer Truppen vor dem Gebäude des Roten Kreuzes halten. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich sofort die Kunde durch die Stadt, und an allen Ecken und Enden wurde es lebendig, hörte man aufgeregte Rufe, Freudenschreie, bis alles von einem einzigen „Hurra!“ widerhallte. Während die bulgarischen Soldaten und Offiziere aus ihren Wagen stiegen und sich zu Fuß zum Militärklub begaben, bildete sich schon ein feierlicher Zug, der sie begleiten wollte.



Der nordafrikanische Kriegsschauplatz Weltbild-Globe (M.)

kaum konnten sie vorwärtskommen vor Menschen, die ihnen die Hände schüttelten und sie begrüßen wollten, und sie konnten gar nicht antworten auf alle die Fragen, mit denen sie überschüttet wurden. Unterwegs wurde der Zug immer größer und größer, eine Kolonne zusammengedrängter Menschen bewegte sich durch die Stadt, bald waren die Straßen verstopft. Viele weinten, und viele betraurten sich. Die Offiziere wurden auf den Händen getragen. Die deutschen Soldaten, die noch in der Stadt waren, standen dabei und freuten sich über das, was sie sahen. Nachdem dann vor dem Militärklub die nötigen Reden gehalten worden waren, zog alles, die bulgarischen Soldaten und das jüdelnde Volk, zu den Gräbern einiger deutscher Soldaten, die vor der Stadt gefallen waren. Dort wurde die Kette still und ernst. Zu dem deutschen Osterfest wurden genau wie in Sofia und in ganz Bulgarien die deutschen Soldaten von den bulgarischen Familien zu Gast geladen.

Auch in die sogenannten nordwestbulgarischen und westbulgarischen Gebiete, die Serben sich nach und nach angeeignet hatten, sind die Bulgaren einmarschiert. Die Grenzbevölkerung hat ihre jerbischen Uniformen ausgezogen und setzt alles daran, sich in Zivilkleidern den bulgarischen Truppen anzuschließen zu können. Fünfzehn der angesehensten Bürger von Kilsura wurden als Geiseln von den Serben verschleppt. Zahlreiches umherliegendes Waffenmaterial prangt von dem panischen Rückzug der Serben. Vielsach sind die Straßen verstopft, und die Pferde wimmern noch teilweise vor den festengebliebenen Wagen. In den Bergen ertöt das Vieh umher, das sich aus den Ställen losgerissen hat. Es ist scheu und wild geworden in diesen wenigen Tagen des Krieges.

Obwohl die Bevölkerung noch verwirrt ist von den Schrecken der Kämpfe, kommt sie doch allertorten an, um die bulgarischen Truppen zu begrüßen, und es bietet sich ein Bild, das allen Museen entnommen sein könnte. Durch die Schluchten der wilden, kahlen Berge zieht die bulgarische Reiterei auf ihren kleinen Gebirgspferden mit den langwallenden, zu Züpfen geklochten roten Mähnen und Schweifen, und überall aus den kleinen Bauernhäuschen kommen die Leute heraus, die Bauern in ihren dunklen Filzanzügen, aus denen schneeweiß die Hemdbärmel hervorragen, und die Frauen und Mädchen in ihren schwarzen Lederkleidern über den spitzenbesetzten Holzhelmen, und der Goldbesatz an Brust und Kordel umgibt in der Frühlingssonne. Und sie halten die ersten Frühlingsblumen den Soldaten entgegen. Die Ältesten, die einst in der bulgarischen Armee dienten, mischen sich in die Reihen und fragen nach ihren Leuten in Bulgarien. Die Jungen begrüßen die Uniformen, fassen die Fahne. Ein alter Bauer hält eine Begrüßungsrede. Dann werden die Uhren verglichen. Statt der bisher geltenden jerbischen wird die bulgarische Zeit eingestellt. Es ist wie eine symbolische Handlung: ein neues Leben hat begonnen. In diesem ganzen Gebiet befindet sich kaum noch ein Serbe. Die jerbischen Zivilisten, die Beamten, die Eingewanderten sind mit den jerbischen Soldaten geflohen. Die Bauernbevölkerung war immer bulgarisch.

Auch in Pirot, das sich die Serben kurz nach dem bulgarischen Befreiungskrieg nahmen, sind die Bulgaren eingezogen. Auch hier noch Zeichen der schweren Kriegshandlungen, frische Kreuze auf den Feldern. Auf ihrem Rückzug haben die Serben selbst noch alles verbrannt, was sie vorfanden. Auch hier wurden die Bulgaren mit unendlicher Freude begrüßt.



Halle Selassie Dschungel-Witt Begleitet von einem britischen Offizier und seiner Leibgarde unternahm Halle Selassie einen Ritt von etwa 200 Meilen durch die unwirtlichen Berge und Dschungeln Abessinien. Zweihundert Kamele kamen bei diesem Treck ums Leben. (Associated Press, Zander-M.-K.)

### Tapfere Kärntner Frauen

#### Wie sie unsere Soldaten beim Marsch über die Karawanken betreuten

NER. Als gleich zu Beginn des Jugoslawien-Zugzuges der Voib-Fah in den Karawanken besetzt und die steilen Felsberge der Kofschutta genommen, als nach drei Kampftagen das Mittel- und die Steiner Alpen dem Kärntnerland zurückgewonnen waren, da durften die Frauen des südbäuerlichen Gaues diese Siege unserer Wehrmacht als den schönsten Lohn für die Not und die Mühen ihres einstigen Volkstumskampfes betrachten. Wie einstmal, hatten sie auch diesmal wieder genau zu tun. Die Truppen wurden nicht nur beim Durchmarsch, sondern auch während der Kämpfe von den Frauen betreut. Meist konnten Wünsche noch am gleichen Tage erfüllt werden, und Bunkerdecken, Döhl, Zigaretten und Backwerk wurden in die Stellungen hinaufgetragen. Verwundete wurden geborgen und gepflegt. Den Kärntner Frauen ist das eine vertraute Tätigkeit. Sie erinnern sich in diesen Tagen der Freude und des Dankes an jene Zeit, da sie ihr eigenes Leben und das der Ihren für ihr Deutschland einsetzten, als ihr betarntes und ausgeblutetes Kärnten nach dem Ausgang des Weltkrieges über ein Jahr lang von der Bestiegler jerbischer Banden bedrückt wurde.

Schon der Weltkrieg hatte eine hohe Bewährung gefordert. War doch die Zahl der Frauen und Mütter, die um einen Gefallenen trauerten, in diesem deutschen Gau am höchsten. Aber nicht nur im Tragen von Leid und Not haben sich die Frauen Kärntens ausgezeichnet. Mancher Ort bewahrt das Gedächtnis an tapfere Frauen, die ihr eigenes Leben nicht schonten. So wurde 1917 das Silberne Verdienstkreuz mit Tapferkeitsmedaille einer



Ein Schicksalroman von Frauenschicksal und Schicksal von Hans Erni

Das muß nun der Sägemüller wiederum bestätigen. Und dann beginnt er so allmählich mit seiner ganzen bäuerlichen Diplomatie und Schlauberei an den heikelsten Punkt der Sache heranzupirischen. Es galt nun zu erforschen, ob das mit den zwanzigtausend Mark stimmt. Der Sägemüller versteht das ausgezeichnet, die Fragen möglichst unaufrichtig zu stellen, und der gute Herr Obermeier beantwortet sie getreulich und gewissenhaft. Nach einer halben Stunde weiß der Haller schon, daß es mit dem Vermögen keine Nichtigkeit hat. Herr Obermeier läßt sogar durchblicken, daß er selbst auch ein kleines Vermögen habe, das einmal seiner Richte zufallen würde.

Daraufhin wird der Sägemüller besonders wohlwollend. Zuerst muß die Racht eine Flasche Wein aus dem Keller bringen, die auf eine gute Verwandtschaft geleert wird. Dann zeigt er seinem Gast sämtliche Räume im Haus und führt ihn zum Schluß noch ins Sägewerk hinüber. Währenddessen sind Jakob und Lisa ein Stück die Wiese hinaufgegangen bis zum Waldbrand. Bisher haben sie eigentlich nur Oberflächliches gesprochen, aber als sie auf einem ungeworfenen Baumstamm Platz genommen haben, sagt Lisa:

„So, und nun beichte einmal. Was war eigentlich los?“ Jakob hat sich vorgenommen gehabt, ihr alles zu erzählen, wie es war. Aber als er nun in ihre forschenden Augen sieht, wird er ein wenig unsicher. „Was soll denn los gewesen sein? Zeit hab ich halt keine gehabt.“ „Und du meinst, das soll ich glauben? Daß du nicht kommen hast können, das lasse ich noch gelten. Aber warum hast du denn meine Briefe nicht beantwortet?“

Jacob rührt in Unbehagen die Schultern. „Im Schreiben war ich allweil schon ein Schlechter.“ „Es hätte sich nicht darum gehandelt was du schreibst, sondern nur, daß du schreibst. Ich hätte wissen müssen, daß du noch an mich denkst und daß du mich nicht vergessen hast.“ Jakob saß nach ihrer Hand.

„Vergessen? Das hät ich wohl überhaupt nie können.“ „Na — es sah aber ganz darnach aus. Hast du dir denn nicht denken können, wie mir zumute war, wenn ich so plötzlich gar nichts von dir wußte. Wer weiß, ob wir uns je wieder gesehen hätten, wenn ich mich meinem Onkel in meinem Kummer nicht anvertraut hätte.“

Jakob lächelt betroffen und wendet seinen Blick über sie hinweg. „Offen gestanden, Lisa, beginnt er nach einer Weile, in Wirklichkeit hab ich nicht daran geglaubt, daß der einfache Bauernbursch dir was sein könnte. Du hast einmal gesagt zu mir, den Hof soll ich verkaufen. Und das kann ich nicht, Lisa, so gern ich dich hab.“

„Geh du, das war doch nur so ein dummer Gedanke von mir.“ Sie lehnt ihren Kopf an seine Schulter. Ihre Augen schimmern weich und verschleiert unter seinem Mund. „Ich hab dich lieb, weil du so bist, wie ich mir es geträumt habe. Erst wie du nicht mehr gekommen bist, hab ich gefühlt, wie lieb ich dich hab. Und die Angst, du könntest mich mit einer anderen vergessen, die ließ mir keine Ruhe. Sei ehrlich, sag mir, ob du inzwischen mit einer anderen...“

Er läßt sie gar nicht ausreden, sondern küßt sie; das Blut und der Besiß dieses schönen, klugen Weibes machte alle anderen Gefühle verstummen.

Im Laufe des Tages hat dann auch der Sägemüller noch reichlich Gelegenheit, seine zukünftige Schwieger-tochter näher kennenzulernen. Lisa plaudert mit ihm in einer herzlichen, ungewungenen Art, und Balhafar Haller ist ganz begeistert von ihr. Als dann gegen Abend der Knecht den Besuch wieder zum Bahnhof fährt, winkt ihnen Haller von der Grät aus nach, bis das Fuhrwerk nicht mehr sichtbar ist. Dann schlägt er seinem Sprößling lächelnd auf die Schulter und sagt:

„Da hast einen guten Treffer gezogen, Jakob. Das Mühl gefällt mir, und ich glaub, daß sie sich einmal gut ausnimmt als Sägemüllerin.“

In lautloser Stille liegt das Koller-Aimfeld. Unter den Bäumen unweit der Hütte ist tiefer Schatten, doch um die Bispfel glüht noch der Glanz der Sonne, die sinken will. Wie goldfunkelnde Riesenmauern, von purpurnen Schattenlinien durchfurcht, reden sich die grellbeleuchteten Berge hinter den Rücken des Waldes hoch.

Manchmal himmelt irgendwo eine Räuberfelle und einmal ist von fernher der Jodelruf einer Mädchenstimme zu hören. Das muß auf der Ramboldalm sein, und Monika, die vor ihrer Hütte auf dem Brunnenrand sitzt, denkt einen Augenblick daran, den Jodelruf zu erwidern. Aber sie läßt die Hände, die sie schon trichterförmig um den Mund gelegt hat, wieder müde in den Schoß sinken.

Jodeln und Singen, das muß aus einem leichten Herzen kommen. Monikas Herz aber ist schwer. Die tiefen Schatten unter ihren Augen zeugen davon, daß sie schlaflose Nächte hinter sich hat.

Nach kommt hinter der Hütte vor mit einem Hut voll Schwammerl.

„Da schau her, Monika, lauter schöne Steinpilz“, jagt er und hält ihr den Hut hin.

Monika blickt taum auf.

„Tu sie in den Keller, ich toch sie dann für morgen mittag.“

Kopfschüttelnd wendet sich der Alte ab, kehrt aber dann nochmal um und setzt sich zu ihr auf den Brunnenrand.

Monika, so kann es nimmer weitergehen. Du lachst nimmer und singst nimmer, gehst umeinander, als wenn dir die Hennen das Brot weggenommen hätten.“ „Ach, Much, was weißt denn du, wie mir zumut ist.“ „Geh, meinst du ich weiß nicht, wo es fehlt? Zeitlang hast halt. Er wird halt nimmer so leicht fortkönnen von dabeim, jetzt unter der Ernt. Acht Tag wirst es doch schon noch aushalten können.“

(Fortsetzung folgt)

Postbeamten in Kitzbühel verließen, die während der Beschießung des Ortes Werkstätten aus der von Granaten schon zum Teil zerstörten Poststation herausholten.

Im Herbst 1914 nahmen die Kämpfe in Kärnten noch kein Ende. Besonders in den folgenden beiden Jahren des Grenzkampfes und des Wahlkampfes bewährten sich die Frauen, denen, nachdem die Kampfreihen der Männer fast gesichtet waren, schwere, verantwortungsvolle Aufgaben zuzuteilen. Man kann ihrer nicht gedenken, ohne einen Namen zu nennen, der zum Symbol geworden ist für das Opfer aller jener Frauen, die tapfer das eigene Leben und das ihrer Kinder und ihr ganzes Hab und Gut aufs Spiel setzten, als das Land in Not und Gefahr war. Es ist Grete Schoderböck, die im Mai 1919, einen Tag nach der Befreiung des Südtiroler Wöllersdorf, fiel. Ein letzter Haufen der abziehenden Feinde stürzte sie nieder, als sie dabei war, einem Verwundeten zum Abtransport auf einen Wagen zu helfen.

Schon zu Beginn der Grenzstreitigkeiten hatten sich die heimatreuen Frauen und Mädchen im Kärntner Heimatdienst zusammengeschlossen. In umsichtiger und mutiger Zusammenarbeit gelang ihnen die Uebermittlung wichtiger Nachrichten zwischen den Ortschaften diesseits und jenseits der Demarkationslinie, die einen Teil Südtirolens - u. a. das Riesal - abgetrennt hatte. Es war im allgemeinen für Frauen auch leichter als für Männer, die Grenze unauffällig zu überschreiten, Aufklärungs- und Propagandaschriften hinauszutragen und Eindrücke von der Einstellung und Stimmung unter der Bevölkerung zurückzubringen sowie über die Geschehnisse drüben zu berichten. Es ging dabei auch nicht ohne heitere Kriegsalien ab. Einmal diente der Einkauf von Kaffee zum Vorwand, um ein Fäß mit Flugzetteln und anderem Kampfmateriale in das abgetrennte Gebiet zu befördern; ein andermal passierten Verhöre, die angeblich für Festen bestimmt waren, die Grenze; oder es waren Strohladungen, an denen dem Grenzgeheimnis nichts Besonderes auffiel. Da der Weg über die Demarkationslinie später vollständig gesperrt war, mußten die Frauen oft über die Berghänge kriechen; sie arbeiteten sich manchmal bis zur Brust im Schnee einfindend, durch die Eindrücken unter den Felswänden des Mittagstogels durch.

Neben der Werbetätigkeit lief die unmittelbare Unterstützung der kämpfenden Männer. Die Frauen schlepten Munition und Verpflegung bis in die Feuerlinie, hielten die Befehle ab und gaben sie weiter. „Während des Monatsigen Durch- und Treuehaltens unter der serbischen Terrorherrschaft“ - so heißt es in einer Zeitschrift des BDA, April-Mai 1939 - „haben in so wichtigen Zentren wie Wöllersdorf oder Weiburg, aber auch anderswo unstrittig oft Frauen die Führung des Ringens dargestellt. Es ist Mannesmut, den lauten Kampfesmut zu führen, im physischen Ringen den Gegner zu Boden zu werfen; Frauenkraft bewährt sich dagegen unergleichlich in seelischen Festhalten und in mutiger und tätiger Verteidigung bedrohten kulturellen und politischen Besitzes.“ An diesem Platze wird dann der Frauen gedacht, die sich von Mitte 1919 bis gegen Herbst 1920 besonders Verdienste erworben; die für die vor den Serben stehenden Männer und Brüder die ganze Arbeit in Haus und Hof ein Jahr lang und mehr unter allerhöchsten Umständen auf sich nahmen und jeden Tag neu gegen serbische Völkung und Drohung ihre Widerstandskraft bewiesen.

Ein Kärntner Offizier, der in dem jetzigen Feldzug die Aktionen von Weiburg aus leitete, schrieb seinerzeit über den Einsatz der Frauen im Kärntner Abwehrkampf: „Am Kampfe um die Erhaltung der Einheit Kärntens in den Jahren 1919 und 1920 haben die Frauen wesentlichen Anteil genommen. Von ausschlag-



„Zigaretten für Mister Churchill“

meinte lachend einer der Kameraden vom Bodenpersonal zu den Arbeitsmännern, die mithelfen beim Gebrauchsfertigmachen der Brandbomben. (H. Klose, P. J., Jander-M.-A.)

gedender Bedeutung wurde die Haltung der Frau, als im Juni 1919 das Kärntner Abstimmungsgebiet von südtirolischen Truppen neuerdings besetzt wurde und als dieses Gebiet auch von allen waffenfähigen deutschsprachigen Männern entblößt war. Es ist mit ein Verdienst der Frau, daß schon in kurzer Zeit in diesem vom Feinde besetzten Gebiet eine Organisation entstehen konnte, die, aufs Ärgste verstoßen vom Gegner, härter und immer härter wurde, um, als die Zusammenfassung aller Kärntnerinnen im Kärntner Heimatdienst erfolgte, am 10. Oktober 1920 bei der Volksabstimmung nach einem fast zweijährigen Kampfe die Mehrheit zu bekommen. Frauen beteiligten sich im Abwehrkampf, sie sorgten für die Verwundeten, sie drachten Verpflegung und Munition, und sie feuerten auch die Männer dort an, wo die Gefahr am größten war. Bei den Vorarbeiten zur Volksabstimmung wanderten sie ebenso wie die Männer in die Kerker, doch ungebunden blieb ihr Widerstand.“ S. P.

### Unsere Ernährung im Kriege

#### Europa schließt die Fettläde

Dieser Krieg hat mit einer ganzen Reihe gewohnheitsmäßiger Vorstellungen aufgeräumt, darunter auch derjenigen, daß Kontinental-Europa in erheblichem Maße auf die Einfuhr überseeischer Bodenerzeugnisse angewiesen sei. Es zeigt sich nun, daß es zur Ausfüllung der im allgemeinen nur geringfügigen Lücken vielfach lediglich einer Mobilisierung der im europäischen Wirtschaftsraum noch ruhenden unerschlossenen Kräfte bedarf, die in vollem Maße ist. Auf dem Gebiete der Fettversorgung hat zunächst die deutsche Milchwirtschaft bewiesen, daß trotz beschränkter Kraftfütterung eine Leistungssteigerung in der Butterherstellung durch züchterische Maßnahmen, Umstellung auf wirtschaftslogische Futtergrundlage, mehrzeitige Ernteernte der Produktionsgebiete sowie durch Einsparung von Milchfett erreicht werden kann. Italien hat ähnliche Wege beschritten, wie u. a. der Ausbau der Futterwirtschaft, die kürzlich verfügte Herabsetzung des Fettgehaltes von Käse und eine Veränderung der Preisgrundlage zugunsten von Butter bewies. Aber auch in den maßgebenden nordwesteuropäischen Butterausfuhrländern, in denen die Anpassung der Viehbestände an die gegenwärtige Futtermittellage naturgemäß noch nicht abgeschlossen und die vermehrte Futtergewinnung aus eigenem Boden noch im Aufbau begriffen ist, wird die Butterverarbeitung jetzt mehr in den Vordergrund gestellt, als dies in Zeiten reiner Konjunkturwirtschaft der Fall war. Als Lieferant von Schweinefett dürfte dagegen noch stärker als bisher der südeuropäische Raum in Erscheinung treten, dessen ausgedehnter Maisbau geradezu auf diesen Bewertungssektor hinweist. Nicht weniger bedeutsam ist die Rolle, die Südost-Europa als Produktionsgebiet von Delikatessen

zu betreiben jetzt spielt und noch zu spielen vermag. Die Sicherstellung des Abzuges zu angemessenen Preisen durch Großdeutschland hat diesen Kulturzweig bereits sichtbar befruchtet, ohne daß die hier noch bestehenden Möglichkeiten erschöpft wären. Die von den Regierungen der einzelnen Länder getroffenen Förderungsmaßnahmen haben neben der Sonnenblume als Delikatessensprodukt insbesondere die Sojabohnenerzeugung vorangetrieben, wobei Rumänien und Bulgarien besonders zu erwähnen sind. Ausnieher dieser Entwicklung sind nicht weniger die Andauer des Südkriegens als die europäischen Einflußländer, denen sich damit ein naturgegebenes und außerordentlich aufnahmefähiges Markt für ihre wertvollen Exportgüter erschließt. Vorbei aber ist es mit dem unorganischen Gegeneinander europäischer Staaten, deren Zusammenarbeit im gemeinsamen Interesse liegt, wobei es auch mit der Monopolstellung überseeischer Länder und ihrer Ausnutzung als politisches Druckmittel.

#### Ein Erfolg der deutschen Landfrau

Ein eindrucksvolles Bild des Arbeitseinsatzes der Frau im Kriege bietet die Landwirtschaft, wo schon 1939 den 4,9 Millionen Männern über 5,9 Millionen Frauen gegenüberstanden. Dieser hohe Frauenanteil ist besonders auf das Anwachsen der weiblichen mithelfenden Familienangehörigen zurückzuführen. Die Frau ist an den Leistungen der Erzeugungssektoren und der Abwehr des englischen Hungerangriffes maßgeblich beteiligt. Es sei nicht übertrieben, wenn man feststellt, daß ohne die Landfrau weder eine so gute Kriegsernte noch die hohen Leistungen in der Viehhaltung und in der Milchwirtschaft erzielt worden wären. In der Milchherzeugung wurde nicht nur die vom Reichsmarschall geforderte Abgabemenge von zwei Milliarden Litern erreicht, sondern insgesamt 2 1/2 Milliarden Liter Vollmilch abgeliefert. Das ist das Verdienst der Landfrau.

#### Mehr Beerenobst anbauen

Die Umstellung der Ernährung während der Kriegszeit auf die Erzeugnisse, die uns aus der eigenen Scholle zur Verfügung stehen, hat es mit sich gebracht, daß besonders auf die Erzeugnisse des Gartenbaues, nämlich Gemüse und Obst, zurückgegriffen wurde. Mengennäßig fällt hierbei auf Gemüse der größte Anteil. Während Obst an sich nicht ganz die Bedeutung als Nahrungsmittel erlangt wie Gemüse, ist ihm in gesundheitlicher Hinsicht sehr großer Wert beizumessen. Nebenbei heizt sich der Wertmesser des Obstes auch noch durch die vielfache Verwendungsart, z. B. durch Herstellung von Brotzusatzmitteln und Getränken. Die Anbauvermehrung und Ertragssteigerung bei der Obstherzeugung sind also von gleicher Notwendigkeit wie bei der Gemüseherzeugung. Während sich der Gartenbau durch Erweiterungsarbeiten und infolge der kurzen Wachstumszeiten der Gemüsepflanzen schnellstens an den gesteigerten Bedarf anpassen konnte, ist die Umstellung auf den Mehrbedarf von Obst infolge der längeren Wachstumszeit nicht so schnell möglich. Außerdem hat der harte Frostwinter 1939/40 große Lücken in die Baumbestände und somit auch in die Obstherzeugung gerissen. Obwohl durch die kriegspolitische Entwicklung fast die gesamte zukünftige Obstherzeugung im europäischen Raum in die Versorgung Großdeutschlands einbezogen werden wird, ist es doch unbedingt notwendig, auch die Obstherzeugung weitgehend zu steigern. Hierbei soll besonders neben dem Ausbau von Kern- und Steinobst die Anpflanzung von Beerenobst in den Vordergrund treten, da von den Beerenobstarten viel schneller ein Ertrag zu erwarten ist, und dadurch die Bedarfsdecken an so eher geschlossen werden können. Da der Kleingartenbau maßgeblich an der Beerenobstherzeugung beteiligt ist, ergibt auch an ihn der Ruf, sich nach Möglichkeit an dem Erweiterungsarbeiten zu beteiligen, um zunächst als Selbstversorger den Markt zu entlasten und darüber hinaus womöglich noch zur Bedarfsmeldung beizutragen.

#### Weinreben im Garten

##### Voraussetzungen für ihren Anbau

Eine besonders begehrte und gesunde Fruchtart ist die Weintraube. Will man sich im mittel- und norddeutschen Gebiet mit dem erfolgreichen Anbau von Weinreben befassen, so sind hierfür ein warmer Standort und nährstoffreicher kaltdurchlässiger Boden Voraussetzung. Soweit die Bodenverhältnisse nicht entsprechen, kann durch Zusatz von einem Kompost, Kalk- und Sandmischgemisch nachgeholfen werden. Am vorteilhaftesten bewährt sich die Anpflanzung an Süd- und Westwänden von Gebäuden. Zeit-

#### Du mein Wendeb

Mein liebes Wendeb, an dich zu denken mich immerfort nur wahr und ungetrennt, das ist und bleibt mein tiefes Herzensgehnen, bis mich dein tapferer Bauernschlag erkennt.

In dir zu rufen, gehend durch die Gassen, daß, wer auch kommt, dich nie vergißt, nur, muß ich selbst dein traurig Bild verlassen, weiß ich es nicht, wie mir zu Rute ist.

Doch die Erinnerung schreitet mir zur Seite, noch werke ich den letzten Blick zurück, und bringt mir süße Grüße fernhergeleitet, so laß mich dich du schönes Wendebkind.

Carl Schmolz, Calw



Ullstein-Verlag, Berlin; Verlag für Roman-Literatur, C. Ullstein, Bad Nauheim (1939)

17) „Vierzehn sind es schon“, antwortet Monika tonlos und schaut zu den ziehenden Wolken auf, die an den westlichen Rändern rot beglänzt sanft über das Unfeld schwimmen. Der Abendwind streicht von den Felsen und läßt die Gräser leicht erzittern. Aus der Tiefe herauf hört man den Klang einer Abendglocke und dann plötzlich von der Felswand herüber einen Schuß. Das Echo rollt großend eine Welle im Kessel. Und dann ist es wieder still. Nur Wind und sanftes Wipfelrauschen. „Wenn es auch schon vierzehn Tag sind“, beginnt der Alte wieder hartnäckig, „so ist das noch keine Ursach, traurig zu sein. Der Jakob kommt schon wieder. Wirft es sehn, mittendrin ist er wieder da.“ Monika richtet sich ein wenig auf und schaut Ruch an. „Ich weiß, Ruch, du meinst es gut mit mir. Ich möchte dir ja so gern glauben, aber ich kann nicht recht. Mein Gefühl sagt mir anders. Ich mein -“ „Geh, geh, was du wieder meinst. Das kommt bloß von deinem hinfinnieren den ganzen Tag. Da kommen die dummen Gedanken. Alles sieht man schwarz und hernach merkt man, daß man sich getäuscht hat und lacht drüber.“ „Nein, Ruch, täuschen tu ich mich nicht. Du glaubst es vielleicht nicht, aber ich kann dem Jakob mitten ins Herz schauen. Er ist nimmer so. Nicht deswegen, weil er jetzt schon so lang nimmer kommen ist, bin ich traurig, sondern weil ich merke, daß er sich geändert hat. Mir kommt es grad vor, als wenn er es bereuen möchte, daß er sich eingelassen hat mit mir. Und jetzt will er alles gern wieder ungeschehen machen. Aber das darf nicht sein.“ „Nein, das darf nicht sein.“

„Das kann nimmer sein.“ Der Alte schüttelt den Kopf. „Nein, das kann nimmer sein.“ Mit einem jähen Ruck wendet Monika das Gesicht. Ihre Hände krampfen sich in die Schultern des alten Sennens. „Was weißt du, Ruch?“ Ruch hält ihrem Blick stand. „Was soll ich wissen?“ Monika läßt ihm los und steht auf. „Natürlich, was sollst du denn wissen.“ Sie streift sich mit einer müden Handbewegung über die Stirne. „Du kannst ja nichts wissen“, wiederholt sie und geht langsam auf die Hälfte zu. Der Alte folgt ihr mit kleinen, trappelnden Schritten. Ein eigentümliches Wächeln liegt auf seinem Gesicht, und es ist anzunehmen, daß er doch etwas weiß. Er beginnt dann beim Schein der Lampe, die Pilze noch zu puppen. Dabei entgleitet ihm einmal das Messer und bleibt im Boden stecken. „Siehst du“, sagt er lächelnd. „Es kommt doch noch Besuch heut. 's Messer ist stecken geblieben.“ „Aberglauben“, sagt Monika verdrossen und schickt sich an, dem Ruch bei seiner Arbeit zu helfen. Im selben Augenblick hört man draußen ein leises Klirren, und gleich darauf tritt Jakob Haller die Sennstube. Monika springt auf, ein frohes Leuchten geht über ihr Gesicht. „Guten Abend, Jakob, grad haben wir von dir geredet.“ „Wenn man den Esel nennt, kommt er gerennt“, sichert Ruch. „Dir geh ich dann gleich einen Esel“, brummt Jakob, schlecht gelaut. Dann lehnt er den Bergstock in die Ecke. „Durst hab ich, daß mir die Zung raushängen müßt.“ „Gleich kriegt eine Milch. Du hast mir ja noch gar keine Hand geben, Jakob.“ Monika läßt nach seinen Händen und läßt sie erschrocken wieder los. „Die sind ja voll Blut - deine Hände - Jakob. Hast dir weh getan?“

Der Bursche ist ein wenig verblüfft, dann lacht er gemächlich. „Ach was, das Tröpfel Blut. Das geht fürs Aderlassen, weißt. Berührt hab ich mich, ja, gerührt, wie ich da drunten durch den Stacheldraht geschlupft bin.“ Monika sucht seine Augen. „Warum bist denn nei durchs Gatter gegangen? Da ist kein Stacheldraht.“ „Weil ich halt durch 'n Zaun geschlupft bin! Herrgott, was soll denn die Fragerel? Bring mir lieber was für mein Durst.“ „Seh dich nur grad zuerst einmal nieder.“ Monikas Stimme hat einen fremden Klang. „Ich hab ja auch worten müssen, bist du gekommen bist.“ Verblüfft schaut der Haller Jakob auf. Dann folgt er ihr mit den Augen, wie sie ein Milchglas von der Stange nimmt und die Falltür öffnet. „Ein netter Empfang“, sagt er spöttlich. „Da geh ich lieber gleich wieder. Was hat sie denn Narrisches?“ wendet er sich an Ruch. „Was weiß ich, was ihr miteinander habt.“ Monika kommt mit der Milch aus dem Keller und stellt sie ihm hin. Ruch Brot und Butter legt sie auf den Tisch. Jakob säubert sich erst seine Hände beim Wasserschöpf. Dann nimmt er einen kräftigen Schluck Milch und läßt sich einen Keil Brot herunter. „Du bist ja heut recht freundlich, das muß ich schon sag'n“, brummt er dabei. „Da freut man sich, daß man wieder einmal plauschen kann miteinander, und wenn man den weiten Weg gemacht hat und da ist, dann weiß man gar net einmal, ob man eine Ohr aufhebt.“ „Die Freud aufs Plauschen mit mir überkommt dich aber sehr selten“, antwortet Monika mit schwerer Stimme. „Jetzt ist dir auf einmal der Weg zu weit. Kommst so oft immer, wenn's schon dunkel ist und Nacht.“ „Dafür bin ich schon oft heim, wenn es Tag worden ist.“ (Fortsetzung folgt)